

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 47 (1951)

**Artikel:** Krankheitsnamen : Metaphorik und Dämonie

**Autor:** Jaberg, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-114621>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Krankheitsnamen**  
**Metaphorik und Dämonie**  
**Von Karl Jaberg, Bern**

I. Der Nagelfrost

Die nachfolgende Untersuchung<sup>1</sup> hat ihren Ausgangspunkt in der langwierigen, aber keineswegs langweiligen Vorbereitung des Generalindexes zum Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. Bei der Bearbeitung der Karten 2, 388 und 2, 389 habe mani intirizzite «ich habe vor Kälte starre Hände» stiess ich auf einige Redensarten vom Typus ‘*mi sono entrati gli uccelli nelle mani*’ (‘*nelle dita*’) «die Vögel sind mir in die Hände (die Finger) gekommen». Gemeint ist das, was man in Bern mit *es nägelet mi u. ä.* oder weniger spezifisch mit *d'Finger gramsle mer*<sup>2</sup>, in Zürich und anderswo in der Ostschweiz mit *der Chuehnagel ha*, in der übrigen Schweiz mit zahlreichen andern Redeformen ausdrückt, was franz. *avoir l'onglée* heisst, aber in andern Sprachen keine all-

---

<sup>1</sup> Sie bezieht sich vorwiegend auf das romanische Sprachgebiet, für das die Materialien mühsam zusammengesucht werden mussten, da hier zusammenfassende Werke wie Höfler's Deutsches Krankheitsnamenbuch (zit. Höfler), Hovorka und Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin (zit. Hov. u. Kronf.) und das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (Hwb. d. dt. Abergl.) fehlen. Brissaud, Histoire des expressions populaires [scil. françaises] relatives à l'anatomie, à la psychologie et à la médecine, Paris 1892, ist nützlich, aber unzureichend. Für Italien ist man erst recht auf Einzeluntersuchungen angewiesen, die mir zum grössten Teil unzugänglich waren. Ein Thesaurus der romanischen Krankheitsnamen ist ein dringendes Desideratum. Über die leider nicht zur Ausführung gekommene zusammenfassende Darstellung, die H. Urtel vorhatte, s. Arch. f. d. Stud. d. neuern Sprachen 130, 81—116.

Allen denen, die mein Material durch persönliche Mitteilungen ergänzt haben, sei herzlich Dank gesagt. Es sind ihrer nicht wenige. Ihre Hilfe war mir um so wertvoller, als im intimen Bereich der Sprachwissenschaft und der Volkskunde schriftliche Quellen oft versagen. Prof. E. Dickenmann bin ich für die Nachprüfung der slavischen Belege verpflichtet.

Der leichteren Lesbarkeit zuliebe sind die mundartlichen Formen häufig typisiert (z. B. abruzz. ‘grignola’) oder mit den Mitteln der schriftsprachlichen Orthographie (grégnole) statt in phonetischer Transkription (grégnolə) wiedergegeben. — AIS = K. Jaberg u. J. Jud, Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. — ALF = J. Gilliéron u. E. Edmont, Atlas linguistique de la France. — REW = W. Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch<sup>3</sup>. — FEW = W. von Wartburg, Französisches etymologisches Wörterbuch. — Mundartwörterbücher werden mit dem Namen des Verfassers und des Ortes oder der Gebiete zitiert, auf die sie sich beziehen.

<sup>2</sup> *gramsle* = «wimmeln, krabbeln» (von Insekten), dann «prickeln, jucken» (von eingeschlafenen Gliedern, von Frostempfindungen usf.). Vgl. fr. *fourmiller*, ital. *formicolare*.

gemein gebräuchliche schriftsprachliche Benennung erhalten hat. Das letztere gilt für die meisten romanischen Sprachen sowohl wie für das Deutsche. Wir halten uns an das vom Schweizerdeutschen Idiotikon verwendete Wort *Nagelfrost* und verstehen darunter das prickelnde Gefühl in den erstarnten Fingerspitzen, das sich zu heftigen Schmerzen steigern kann, wenn man in die warme Stube tritt und die Hände dem Ofen oder dem Feuer nähert. Dabei ist zu beachten, dass die Schriftsprachen und die Mundarten verschiedene Etappen und Erscheinungsformen der recht komplexen Empfindungsfolge hervorheben, die sie unter einem phraseologischen Nenner zusammenfassen oder — seltener — mit zwei oder mehreren Ausdrücken zu differenzieren versuchen. Bei systematischen Sammlungen hängt die Antwort des Auskunftgebers hier besonders stark von der Formulierung der Frage ab.

Das an sich unbedeutende kleine Problem, das mich veranlasst hat, mich in der Volksmedizin und in der Literatur über die niedere Dämonologie umzusehen, ist dies: sind die Vögel, die in den italienischen Redensarten auftreten, rein bildlich gemeint oder steckt hinter ihnen die Vorstellung von bösen Geistern, die die Erstarrung und die Schmerzen verursachen? Aus der besondern ergibt sich die allgemeine Frage: Wie verhält sich die Redefigur zur tatsächlichen Vorstellung? Wo liegt die Grenze zwischen Metapher und Dämonie?

Nur im Hinblick auf diese ins Allgemeine erhobene Fragestellung darf ich es wagen, Ihnen, lieber Kollege, der Sie weitreichende Probleme der Volkskunde meisterlich dargestellt haben, eine vom Standpunkt des Sprachwissenschaftlers aus unternommene Untersuchung zu widmen. Die damit verbundene kribbelige Kleinarbeit werden Sie als gewiefter Philologe langmütig und gefasst über sich ergehen lassen und vielleicht sogar die Anmerkungen lesen, in die ich allzu speziell Sprachwissenschaftliches verbannt habe.

Auf der italienischen Sprachkarte dominieren, durch die besondere Art der Fragestellung bedingt, aber durch andere Quellen bestätigt, die aus realistischer Beobachtung der Symptome beginnender Erfrierung hervorgehenden Benennungen des Nagelfrostes. Sie beruhen auf den Begriffen «starr», «behindert», «gefährlos», «verkrampft», «angespannt» (von der Haut) usf. Daneben treten metaphorische Ausdrücke auf wie «geronnen», «gläsern», «versteinert», «marmorn». Lautsymbolischen Charakter

haben die Wörter, die aufgebaut sind auf die Stämme *granch-* (*ranch-*), *grench-*, *grinch-*, *gronch-*, *grunch-*, *granč-*, *gronč-*; *cramp-*, *gramf-*, *grimf-*, *gamf-* usf. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Varianten von *granch-* und *cramp-*. Das alles soll uns hier nicht beschäftigen<sup>3</sup>. Unsere Aufmerksamkeit gilt vielmehr den ausgesprochen bildhaften und zugleich den Nagelfrost spezifisch bezeichnenden Redewendungen, die sowohl auf der oben zitierten italienischen wie auf der Karte 1646 (*avoir*) l'onglée des französischen Sprachatlases vereinzelt auftreten und die sich bei sorgfältiger Auswertung anderer Quellen als regional verbreitet erweisen<sup>4</sup>.

Wenn wir das italienische Mundartgebiet vorausnehmen und von Mittelitalien aus nordwärts gehen, so stossen wir auf folgende phraseologische, manchmal morphologisch verfestigte Typen, die wir in geographischer Abfolge aufzählen:

1. 'ich habe verwurmte Hände': '*ho le mani aggrigate*'.

Diesen Typus repräsentiert das im AIS für den abruzzesischen Punkt 666 (Roccasicura in der Prov. Campobasso) belegte *ajə lə méanə arranéata*. *Ingrignito* braucht Belli in seinen römischen Sonetten 6, 245 und 286 in derselben Bedeutung. Beide Formen gehören zu dem in den südumbrischen, abruzzesischen und nordapulischen Mundarten gut belegten Typus 'grigna' ('rigna', 'gregna'), der allenthaland Insektenlarven bezeichnet. 'Aggrignarsi' und 'grignarsi' figrieren in den Wörterbüchern derselben Gegend mit der Bedeutung «wurmstichig werden». Zu dem von Finamore im abruzzesischen Wörterbuch S. 197 belegten Diminutiv *grégnole* = 'grignola' sind die ebendort und S. 120 angeführten *aggrignelite* = 'aggrignolito' «wurmstichig (vom Käse)» und vulgäres *aggrignelirsi* «aggrinzire pel freddo» = «sich vor Kälte zusammenziehen» zu stellen. Der Typus 'aggrignolito' resp. 'ingrignolito' «vor Kälte starr» kehrt auch in den Marken (P. 528 des AIS), in der Romagna (Mattioli, *Voc. romagn.*) und in Venedig wieder (Boerio). Dabei scheint die Vorstellung des Verkrampfens und Verkrümmens zu dominieren, was

<sup>3</sup> Es müsste im Zusammenhang mit der Bezeichnungsgeschichte der oben angedeuteten weiteren Begriffe, insbesondere von «starr» und «verkrampft», untersucht werden, wofür der AIS und die Mundartwörterbücher reiche, freilich oft schwer zu deutende Materialien bieten.

<sup>4</sup> Die Karte 1646 des Atlas linguistique de la France (ALF) umfasst bloss die Südhälfte Frankreichs, gibt aber in der Legende auch einige Materialien für den Norden, die wir nach den Mundartwörterbüchern, nach den Materialien des Glossaire romand, nach dem Franz. etym. Wörterbuch von Wartburg (FEW), sowie nach den gütigen Mitteilungen von J. Jud, E. Legros, P. Gardette und Frau S. Escoffier ergänzt haben.

die Vermutung nahelegt, dass sich andere Stämme eingemischt haben.

Unmissverständlich ist poschiav. *i cagnín sota gl' ungli* «Nagelfrost», wörtlich «die Würmchen unter den Nägeln» nach AIS 2, 389 in der Legende<sup>5</sup>. Trügerisch wird dagegen auf derselben Karte P. 643 *tengo e mani darmade po fridu* sein, das an *tarmato* «wurmstichig» denken lässt (mit im Römischen normaler Lenisierung des Anlauts). Es gehört zu dem in umbrischen, römischen und abruzzesischen Mundarten verbreiteten *tarmarsi* «gefrieren», das kaum mit *tarma* «Insektenlarve», spez. «Holzwurm» zusammenhängt.

2. ‘ich habe vergrillte Finger’, ‘vergrillte Hände’: ‘*ho le mani ingrillite*’.

Parmigianisches *gberlì* ist schon von Meyer-Lübke im REW 3900 von GRYLLUS abgeleitet worden. Ich stelle hier die meiner Ansicht nach zum gleichen Etymon gehörenden Formen zusammen, ohne Angabe der Bedeutung, wenn diese genau italienischem *intirizzito* «starr vor Kälte» entspricht. Die Sippe reicht von den Marken über die Romagna und Emilia bis auf das jenseitige Ufer des Po.

Die Atlasformen lauten in vereinfachter Orthographie im Fem. Plur. (auf *le mani* bezogen): P. 446 Minerbio (Prov. Bologna) *grilé*, *ingrilé dal frät*; P. 444 Albinea (Prov. Reggio) *gherlidi*; P. 424 Poviglio (Prov. Reggio) *gherlidi*; P. 420 Coli (Prov. Piacenza) *gherlít*; P. 290 Godiasco (südl. des Po liegender Teil der Prov. Pavia) *ingarlí*; P. 285 Pescarolo (Prov. Cremona) *ingherlidi*.

Noch etwas weiter reichen die Wörterbuchbelege:

Marche:

Spotti, *Ancona*: *ingrillì* «rattrappire, striminzire».

Romagna:

Ferraro, *Bologna*: *ingrillé* (Suppl. 606).

Coronedi-Berti: *ingrilars*, *ingrulirs*. *Aveir el man ingrila dël frêd*. *Aveir el gamb ingrila dël gran star in znoć* «aver le gambe intormenite...» (vom langen Knieen).

Emilia:

Galvani, *Modena*: *ingherlir*, *ingarlir*, *ingurlir* «intormentire, indolenzire, aggranchiare, istupire» = fr. *engourdir*.

<sup>5</sup> Vgl. lomb. ‘*cane*’ und Ableitungen (*canón*, *canín*) «Larve», spez. «Seidenwurm».

Maranesi, Modena: *ingarlir, ingherlir* «intormentire, aggranchiare, aggranchire, indolenzire». – *ingherires, ingherlirs* «intirizzare, intirizzarsi, indolenzire, indolenzirsi, delle dita aggranchire e aggranchirsi». – *ingherli, -ida* P. P. «attrappito, rattrappito» ecc., *ingherli dal frédd* «intirizzato» ecc.

Bertoni, Profilo dial. Modena: *agherli* «intirizzato» (Testi ant. Pullè 183). Oggi *ingheriras* «intirizzare».

Nannini, Ferrara: *ingarlì*, voce bassa = *ingranzli, ingranzlirs dal fred*.

Meschieri, Mirandola: *ingarlir, ingarliras* «intirizzare» ecc., *ingarlì* P. P. – *ingrillàras* «rannicchiarsi, raggomitolarsi, raggricciarsi»; *ingrillà* P. P. – *ingrulir (dal frédd)* intr. «rattrappirsi dal freddo» ecc.

Guastalla, Guastallese: *ingarlir*; *sgarliras* «sgranchiarsi, distendersi» ecc.

Nördlich des Po:

Mazzuchelli, Polesine: *ingrilarse* «(parlando di articolazioni e simili) irrigidirsi»; *ingrilà* P. P.

Foresti, Piacenza: *garlì*.

Gambini, Pavia: *garlì dël frëd* «aggrinzato dal freddo»<sup>6</sup>.

Die eben verzeichneten Formen entsprechen den regionalen lautlichen Entwicklungen<sup>7</sup>. Ein anderes Etymon als 'grillo' kommt kaum in Betracht. Die Erklärung wird in frappanter Weise durch das vereinzelt und ohne Zusammenhang mit den nördlichen Formen vorkommende kalabresische *ariddì* «intirizzare, intorpidire per il freddo eccessivo» bestätigt, das Rohlf's belegt und das zu *ariddù* «grillo, cavalletta» stimmt<sup>8</sup>.

Während, wie man aus den Umschreibungen der Wörterbücher ersieht, 'ingrillire' ganz allgemein das Erstarren der Glieder bei grosser Kälte bezeichnet, handelt es sich bei der folgenden Serie, für die wir die Materialien wieder vollständig zusammenstellen, um spezifische Ausdrücke für den Nagelfrost, wobei das für diesen

<sup>6</sup> Annovazzi, Pavia 144, der das Wort anscheinend nicht kennt, stellt es neben das ihm geläufige *l' picc in tla pónta di did* = «Nagelfrost».

<sup>7</sup> Umstellung der *r*-Verbindungen und Senkung der Artikulation von *i* sind in der Romagna und in der Emilia normal, aber, wie auch unsere Formenreihe zeigt, allerhand Unregelmässigkeiten unterworfen, die im einzelnen zu untersuchen wären.

<sup>8</sup> Rohlf's bezieht sich auf Cedraro, der in Laino, im nördlichen Randgebiet der Provinz Cosenza, gesammelt hat. *Ariddù* «grillo, cavalletta» ist in Südkalabrien und Sizilien, in der Form *agriddu* in Südkampanien belegt. Vgl. AIS 3, 466 und Rohlf's, Diz. dial. delle tre Calabrie.

typische Prickeln und Beissen in den Fingerspitzen im Zentrum der Vorstellung steht:

3. 'ich habe die Vögelein in den Fingern' u. ä.: '*ho gli uccellini nelle dita*' ecc.

Ich vereinige unter dieser Kennform die geographisch solidarischen und offensichtlich zusammengehörenden Redewendungen, die an die Vorstellung von Vögeln anknüpfen, mögen diese allgemein (Vögelein, Vögel) oder spezifiziert (Finken, Rotbrüschchen, Spechte) genannt sein<sup>9</sup>. Dieser phraseologische Typus reicht von den Marken (dazu ein vereinzelter umbrischer Beleg) über die Romagna und die Emilia bis zum Nordufer des Po, um sich in der Lombardei allmählich zu verlieren. Belege:

Umbrien:

AIS 2, 389 Leg. P. 546 Pietralunga: *m en enträt i frenguelli tu le mäne* 'die Finken sind mir in die Hände gekommen'.

Marken:

Servigliano (Prov. Ascoli Piceno, zwischen P. 559 und 577 des AIS) nach *Arch. rom.* 13, 251: *m'è rrentrati li cillitti su le det* «mi formicolano le dita per il freddo»<sup>10</sup>.

AIS 2, 388 Leg. P. 558 Treia: *m è rendrata ri celli su re ma* 'die Vögel sind mir in die Hände gekommen'.

Conti, *Metaurense* (Urbino = P. 537 des AIS) 167 und 326: *piè i uccell sa i dita (t i dita)* «pigliar le pispole (prender freddo)»<sup>11</sup>.

Romagna:

AIS 2, 389 Leg. P. 499 Saludecio, an der Grenze zwischen Marken und Romagna: *ho chiapäd li ras* 'ich habe die Vögel erwischt'<sup>12</sup>.

<sup>9</sup> Um das sprachliche Milieu anzudeuten, in das 'die Vögel in den Fingern haben' hineingehört, führe ich auch einige Wendungen an, die sich nicht speziell auf den Nagelfrost beziehen, aber die Ausdrucksformen dafür gelegentlich beeinflusst haben.

<sup>10</sup> Die Präpositionen «auf» (*su, sa*), «in» (*intu, tu*) und «an» (*a*) gehen in den Marken und in angrenzenden mittelitalienischen Gebieten in merkwürdiger Weise durcheinander.

<sup>11</sup> *pigliar le pispole* gibt die Bedeutung des metaurensischen Ausdrucks kaum richtig wieder. Vgl. unten.

<sup>12</sup> *Ras*, wozu der Plural *li ras* lautet (auf der Atlaskarte versehentlich *li räs*), ist in Saludecio, wie man aus AIS 3, 513 ersieht, Synonymon von 'uccello'. Vgl. bei Conti, Metaur. 274 *razz* «uccello di nido, e scherz. bambino». Man ist versucht, «Knabe» (vgl. deutsch *Junge*) als die primäre Bedeutung anzusehen und das Wort aus einem kollektiv aufgefassten 'razza' abzuleiten. Vgl. *che razza di ...* und fr. prov. 'race' «enfant» bei Pauli, *Enfant, garçon, fille* 197 f.

Morri, *Romagna* (bezieht sich speziell auf Faenza bei P. 476 des AIS) 727: *ciapér i pitarén* fig. «aver l'unghiella nelle dita, agranchiarsi le dita ad alcuno». *Pitarán* = «Rotbrüstchen».

Mattioli, *Romagna* 476: *pitareñ* «unghiella, doloroso intirizziamento delle sommità delle dita, prodotto da forte freddo».

Zanardelli, *Badi* (zwischen P. 464 u. 515 des AIS) 89: *i ó i užlini al dide* «ho un formicolío alle dita» = «es juckt mich wie von Ameisen», eig. ‘ich habe die Vögelein in den Fingern’.

Azzi-Ferri, *Ferrara* 454: *uslin* (*ch'vien int i dida*) «dolore cagionato da freddo eccessivo, unghiella»<sup>13</sup>. – *uslar* «uccellare» («vogelstellen»); *uslär dal frèd* «intirizzare», «bubbolare» («vor Kälte schlottern»). *uslà* «uccellato»; «intirizzato, bubbolato».

#### Emilia:

Maranesi, *Modena* 425: *avér o vgnir i uslén int i dì* «aver o venir l'unghiella, aver le dita intorpidite, . . . E dicesi di quell'intorpidimento doloroso, cagionato dal freddo nelle dita.»

Peschieri, *Parma* 2, 677: *ozlein in t'i did* «unghiella. Stupor doloroso nelle dita cagionato da freddo eccessivo».

Meschieri, *Mirandola* 839: *aver o gnir i uslin ind i dì* «aver le dita intorpidite o agranchite dal freddo, agranchiarsi le dita.» Dazu die Bemerkung: «Nella Marca d’Ancona dicono, come noi, *avere, e venir gli uccelletti nelle dita*, e anche *uccellarsi le dita*.

Guastalla, *Guastallese* 160: *avér i oslén ai dì* «aver le unghie. Non poter far pepe o pepino («die Fingerspitzen nicht zusammenbringen»), aver le dita intirizzite, intorpidite dal freddo eccessivo».

Foresti, *Piacenza* 458 sub *picc*: «stupor doloroso delle dita cagionato da freddo»: *avè i ôslén ind i did*.

#### Lombardei:

Cherubini, *Mantova* 80: *aver i oslin ind i dì*. «Così dicesi di quel senso di dolore che prova nelle dita chi avendole intirizzite dal freddo le avvicina al calor del fuoco». (Vgl. auch Arrivabene).

Melchiori, *Brescia* 2, 79: *ozili dei digg, zel dei digg* «unghietta (sic!), stupor doloroso delle dita cagionato da eccessivo freddo».

Cherubini, *Milanese* 3, 344: *ciappà i piccitt* «batter la borra, prender freddo». Eig. «Rotbrüstchen fangen.»

Longa, *Bormio* 182 und 266 verzeichnet speziell für die östlich von Bormio liegende Valfurva: *al m é ſi i ucceglin sota li onghia* «mi

<sup>13</sup> Vgl. unter *usél* und unter *uslin*.

sono giti (= entrati) gli uccellini (il freddo, il gelo) sotto le unghie», eig. «die Vögelein sind mir unter die Nägel gegangen».

Die Definitionen der Wörterbücher weisen fast überall eindeutig auf den Nagelfrost. Nur in Ferrara (*uslär dal frèd*), Mailand und Urbino, also in städtischen Milieux, scheint sich eine verwandte Redensart eingemischt zu haben, die sich auf das Zittern bei grosser Kälte bezieht. Ich meine das in den schriftsprachlichen Wörterbüchern figurierende *pigliar pispole* «vor Kälte bibbern», wie Hecker übersetzt, eig. «Wiesenpieper fangen», neben welches tosk. *chiappar molti uccellini* «sentir molto freddo» bei Fanfani, *Uso toscano* zu stellen ist<sup>14</sup>. Analog südfranz. *tira i canard* «être peu vêtu, grelotter de froid, comme ceux qui vont à l'affût des canards» (Mistral 1, 440). Grundlage ist hier die Vorstellung des Vogelstellers, der auf der Lauer steht und sich dabei erkältet.

Unsicher bleibt die Deutung der im folgenden zusammengestellten lombardischen Redensarten vom Typus ‘*avere il picco (i picchi) nelle dita, nelle mani, sotto le unghie*’:

*avè i picch ind i did* (Foresti, *Piacenza*) neben *avè i oslein ind i did*; *di picch ind i did* (Cherub., *Mil.*); *picù* «Nagelfrost» (Valle S. Martino nach Tiraboschi, *Bergam.*); *vegh i picón sota i onc* (Valsolda am Laganersee nach Voc. Sv. it.), *gavé 'l picch a li man, ind i deit; vigní, ciapà 'l picch a li man* (Poschiavo nach Voc. Sv. it.); vgl. auch *ul pizz sut i unc* (Antrona nach AIS und Nicolet, *Antr.* 167).

Dass es sich um Ableitungen vom Stamme PIKK- resp. PIZZ- mit den Bedeutungen «stechen», «beissen», «picken» handelt, liegt auf der Hand. Und zwar wird *picch* über die gut belegte Bedeutung «stechender Schmerz» in die erwähnte Redensart gelangt sein. Die Frage ist, ob diese nicht da oder dort sekundär auf «den Specht, die Spechte in den Fingern (in den Händen) haben» umgedeutet wurde. Der Specht heisst auf einem nach AIS 7, 506 nicht ganz genau zu umschreibenden lombardischen Gebiet *picch* und *picón*. *Picón* «Nagelfrost» kommt in eben der Gegend vor, die wohl *picón* «Specht», aber meines Wissens kein *picón* «stechender Schmerz» kennt<sup>15</sup>. Das scheint, wenigstens für diesen morphologischen Typus, die Umdeutung zu bestätigen, die in fr. *pinçon* >

<sup>14</sup> Eine dritte von der Vogelstellerei hergenommene Redensart ist *non pigliar gli uccellini* «seine Zeit nicht mit unnützen Dingen verlieren». Man denkt dabei an Purgatorio 23, 1 ff.: «Mentre che gli occhi per la fronda verde / Ficcava io sì come far suole / Chi retro a li uccellin sua vita perde . . .»

<sup>15</sup> Lombard. *picón* «wehleidiger Mensch» ist von dem im Text erwähnten, formal identischen *picón* zu trennen.

*pinson* eine auffällige Parallelle finden würde (s. unten). Man beachte endlich den Aufbau der Redensarten und die Verwendung des Plurals (*i picch*, *i picón*), die unserm Typus 3 durchaus analog sind<sup>16</sup>.

4. ‘ich habe die Teufelchen in den Fingern, in den Nägeln, in den Händen’ u. ä.: ‘*ho i diavolini nelle dita, nelle unghie, nelle mani*’ u. ä.

Dieser phraseologische Typus tritt in zwei geographisch trennten Gegenden, in der südlichen Toscana und in Nordlatium einerseits, in Venetien (nur sporadisch im Zentralelvinischen und im Friaul) andererseits auf. Das nördliche Gebiet schliesst unmittelbar an Typus 3 an.

#### Südliches Gebiet:

AIS P. 612 *c’è drent el diavolino* wörtl. «das Teufelchen ist drin (scil. in den Händen)».

P. 582 *i ghjavulicchi indele dita* «die Teufelchen in den Fingern».

P. 572 *mi c’è entr’e ghiavolini, s’ha e’ ghiaolini nele mani*.

#### Nördliches Gebiet:

Ich wähle von den zahlreichen Belegen nur drei typische Formulierungen aus dem AIS aus und füge einige schwerer zugängliche Wörterbuchbelege bei; das Übrige kann im AIS nachgesehen werden.

AIS P. 393 *ho i diáui neje ongi*; P. 374 *go i diáoi ndee man*; P. 372 *go i deolít (diauliti) a le mani*.

Mazzucchelli, *Polesine* 162: *avere i diàvoli nele ónge* «avere l’unguilla».

Bolognini e Patuzzi, *Veron.*: *avérghe (vegnér) i diaoleti ai déi* «aver le punte delle dita intirizzite».

Azzolini, *Trentino* (Rovereto): *aver (sentir) i diaolini* «indolenzire».

Ricci, *Trento*: *aver (sentir) i diaolin ente i dedi* «aver le mani intirizzite, intorpidite, entrar lo sperso [= ?] nelle dita».

Tagliavini, *Livinallongo* (P. 315 des AIS) *s’ha i diaulign* «che si dice quando si hanno le dita intirizzite dal freddo e i polpastrelli sono invasi da un forte prurito».

<sup>16</sup> Vgl. unten katal. *tenir pigots*. — Zu bair. ‘Baumhäckel’ (*Baumbackl*) s. Schmeller I, 240: 1. *picus major*, 2. ein Übel an den Beinen oder Händen, wenn sie durch Nässe und Kälte, dann plötzliche Wärme Hautrisse und kleine Schuppen bekommen. *Er bad’n Bambackl* = «die Haut an den Füßen springt ihm auf» nach Frommanns Zeitschr. 4, 55. 213. J. Grimm, Deutsche Myth.<sup>4</sup> 3, 342 verzeichnet das Wort als östr. mit der Bedeutung «Art Krätze.»

De Ronco, *Cadore : diaulins* «congelazione incipiente delle dita. È il sangue che formicola per effetto del freddo sì che par di avere nelle dita spiriti inquieti e tormentosi».

Haben die eben angedeuteten Animalisierungen rein metaphorischen Charakter, werden die Tiere als wirklich vorhanden angesehen, und wenn ja, stehen sie mit dämonischen Vorstellungen in Beziehung? Bevor wir auf diese Fragen eintreten, werfen wir einen Blick auf andere Sprachgebiete. Weder in der deutschen, noch in der französischen und rätoromanischen Schweiz, noch in Deutschland bin ich auf Ähnliches gestossen. Dasselbe gilt vom Spanischen und Portugiesischen<sup>17</sup>. Nur im Katalanischen tritt ein *tenir piulots* auf, das auf piepsende Vögel anzuspielen scheint<sup>18</sup>. Sachlich zutreffend und bildhaft zugleich ist baskisches *šuminduyak*, eig. «feux piquants», nach Urtel, *Zum Iberischen in Südfrankreich* 532 Anm. 1<sup>19</sup>. Sonst begegnet man überall einer realistischen Erfassung des Tatbestandes, wie wir sie oben S. 78 angedeutet haben. Dasselbe gilt, um ein abgelegenes Gebiet zu erwähnen, selbst für

<sup>17</sup> Der Hilfsbereitschaft von Maria Palmira da Silva Pereira verdanke ich die Kenntnis einer Anzahl volkstümlicher und mundartlicher portugiesischer Ausdrücke, die ich hier zusammenstelle. Sie gehören meist der Kategorie der von «starr», «behindert», «gefühllos», «verkrampft», «verkrümmt» usf. ausgehenden Benennungen des Nagelfrostes an, die allerdings z. T. ins Lautsymbolische abgeglitten sind: *mãos ingranhadas*, *dedos ingranhados*, *mãos ingarinhas*, *ter as mãos engaranhadas*, nach Figueiredo auch *engaranhido*; *ter as mãos ingrinhadas*, *ingrunhadas*, *engrunhidas*, nach Figueiredo auch *engurunhido*; *mãos ingratinhadas*, *dedos ingratinhados*, *ter as mãos ingaratinhadas*; *estar engadanhado*, *dedos engadanhados* (zu *gadanho* «Kralle»); Figueiredo *engatalhar-se* = *engadanbar-se* (wohl zu *gato* «Haken»); *mãos empenadas* (vgl. *empenar* vom Holz «sich werfen, sich krümmen»); *ter as mãos adormecidas*, *adormecidas*, *os dedos adromecidos* («eingeschlafen»); *ter os dedos squecidos* (*esquecer-se* = «vergessen», dann «einschlafen, erstarren» von Gliedern); *estar péco*, *ter os dedos pécos*, *mãos pécas* (*péco* = «dumm», «stumpf», wie südfr. *pec*); *estão os dedos trupos*, ... *as mãos trupas* (wohl eig. «die Finger, die Hände sind lahm»; vgl. Figueiredo *trópo* = *trópego*); *mãos encandecidas* («glühende Hände» — grosse Kälte wirkt wie grosse Hitze). José G. de Carvalho teilt mir aus der Umgebung von Porto mit: *tenho as minhas mãos canhotas* (*canhoto* eig. = «linkshändig», «ungeschickt»). Zu *mãos engalinhas* s. unten S. 91. Die phraseologische Einkleidung der von Maria Palmira zusammengestellten Materialien verbürgt die Beziehung auf die Kältestarre der Hände (*mãos*) und Finger (*dedos*). Ob auch die portugiesischen Wörterbüchern entnommenen Ausdrücke *enganido*, *engerido*, *engonfado*, *engorgido*, *tolhido* hiehergehören, bleibe dahingestellt. Die Lexikographen unterscheiden gewöhnlich die verschiedenen Kältewirkungen nicht genau.

<sup>18</sup> Auf die von Diez, Guarnerio, Spitzer und Meyer-Lübke besprochene Wortgruppe von ital. *intirizzire*, port. *inteirigar* usf., die das REW 8664 unter onomato-poetischem TERIT(S)-, TETER- zusammenstellt, gehe ich nicht ein, da sie einer eingehenden kritischen Untersuchung bedarf. Es ist kaum glaublich, dass die Verba für «vor Kälte zittern» und für «vor Kälte starr werden» denselben Ursprung haben, wenn sie sich auch sekundär angenähert und vermischt haben mögen.

<sup>19</sup> Sitz.-Ber. d. Preuss. Akad., Phil.-hist. Kl. 1917.

ein so von dämonischen Vorstellungen erfülltes Land wie Finnland, über das mir Hakulinen gütigst Auskunft gegeben hat<sup>20</sup>.

Ganz anders verhält es sich mit dem französischen Sprachgebiet. Hier finden wir, neben dem weit verbreiteten, gelegentlich einmal auch volksetymologisch umgedeuteten ‘onglée’<sup>21</sup> und neben sachlichen Bezeichnungen von den uns meist bekannten semantischen Typen, die Würmer, die Insekten und die Vögel wieder, ohne dass eine geographische Verbindung mit den italienischen Ausdrucksformen nachzuweisen wäre. Wir gehen sie rasch durch, indem wir die Atlaskarte 1646 (*avoir l'onglée*<sup>22</sup>) zugrundelegen und Wörterbücher und andere Quellen herbeiziehen, so weit sie uns erreichbar sind:

1. ‘*j'ai les artisons*’ und ‘*les artisons me piquent*’ ist in Zentralfrankreich belegt<sup>23</sup>. ‘*Artison*’, das in der eigentlichen Bedeutung viel weiter verbreitet ist und auch in den schriftsprachlichen Wörterbüchern figuriert, bezeichnet wie italienisches ‘*grigna*’ verschiedene Insektenlarven: Motte, Holzwurm, Getreidewurm usf.

Hier sind anzuschliessen die phraseologischen Typen ‘*avoir la bête*’, ‘*avoir la bête-aux-doigts*’, ‘*avoir la bête aux mains*’, wofür man die Belege im FEW 1, 341 zusammengestellt findet. ‘*Bête*’ ist, wie Wartburg bemerkt, Deckname für allerhand schädliche Tiere, insbesondere für Würmer, Maden, Raupen und Insekten<sup>24</sup>.

2. ‘*avoir les cousins*’ ‘Schnaken [in den Fingern] haben’ findet sich an den Punkten 507 und 508 (Vienne, Gegend von Poitiers) des ALF.

3. ‘*avoir les oiseaux*’ ist in Zentralfrankreich, in den Dép. Allier und Puy-de-Dôme, mehrfach zu belegen<sup>25</sup>.

<sup>20</sup> Der verbreitetste, lautlich variierte und z. T. volksetymologisch umgedeutete Ausdruck ist *kynnistellä* zu *kynsi* «unguis». Andere Wörter gehen von «stechen», «prickeln» usf. aus.

<sup>21</sup> Scherhaft umgedeutet *les anges* in Mons (Sigart): *avoi lés anges à lés doigts*, bestätigt von E. Legros: *avū lez āj a sè mē* in Harmignies (Hainaut). (Ongle lautet in dieser Gegend *ōk*).

<sup>22</sup> Es handelt sich um eine südliche Halbkarte mit Materialien aus dem Norden in der Legende.

<sup>23</sup> Vgl. Anm. 25 und Egloff, Paysan dombiste 128.

<sup>24</sup> Dass der ALF den Typus für drei weit auseinander liegende Punkte (128, 316 und 450) nachweist, lässt auf eine grosse Verbreitung schliessen. Man vergesse nicht, dass die Atlanten Phraseologisches sehr unvollkommen erfassen.

<sup>25</sup> Der ALF verzeichnet den Typus nur für P. 903 neben ‘*avoir les doigts gobes*’ «erstarrte Finger haben». Dazu gesellen sich aber interessante Zeugnisse aus anderer Quelle. Bei Duchon, Patois bourbonnais (Canton de Varennes, westlich von Punkt 904 des ALF) lesen wir S. 26: *avoir les artisons ou les ôsiaux* «*avoir l'onglée ou un membre endormi*». Dazu die Bemerkung: «La sensation de fourmillement et de

Viel verbreiteter ist nach dem ALF, nach den Mundartwörterbüchern und nach den gütigen Auskünften von E. Legros ein phraseologischer Typus, den man mit ‘*avoir le pinson*’, ‘*avoir les pinsons*’ usf. ‘den Fink haben’, ‘die Finken haben’ typisieren und neben die oben S. 82 erwähnte Redensart ‘*mi sono entrati i fringuelli nelle mani*’ stellen möchte. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge, wie gleich zu zeigen ist, nicht so einfach.

Der Typus ist zum mindesten in zwei ausgedehnten Gebieten gebräuchlich, nämlich im Maine einerseits und andererseits in den pikardischen, champagnischen, ardennischen und lothringischen Mundarten. Ausserhalb dieser beiden Gegenden vermag ich keine Belege beizubringen, was nicht notwendig heisst, dass die Redensart dort unbekannt ist. Die den Begriff des Nagelfrostes zum Ausdruck bringenden, bald im Singular, bald im Plural auftretenden Wörter lauten (in französierender Umschrift): Maine *pinson*; pik. *pinchon*; champ. *pinson*; Ardennes (Vauchelet) *pinson*, *épinson*; Meuse (Lavigne, *Cumières*) *pinson*; gaumais (= gaumet, Südbelgien) *pinson*, *pesson*, *pinsan*, *épinson*, *épinsan*, und unmittelbar nördlich des Pays gaumais *lè spinsron*, lothr. (Zéliqzon 517; vgl. auch Clesse, *Fillières*) *pînson* (*in* = *i*). Dabei geben die Dialektwörterbücher die Spirans bald mit *s*, bald mit *ç* (resp. *ch* im Pikardischen) wieder, was zeigt, dass ihre Verfasser das Wort manchmal zu *pinson* «Fink», manchmal zu *pincer* «kneifen», resp. *pinçon* «Kneifmal» («ecchymose», «marque de pincement», «cloque de sang» usf.) stellen<sup>26</sup>. Dass der Stamm *pinç-* zu Grunde liegt, ist sicher. Dafür zeugen Synonyma wie ‘(avoir) la *pinçonnée*’ (P. 318 des ALF im Dép.

---

picotement, spéciale à l'onglée ou à un membre endormi, est très heureusement rendue par les deux expressions *artissons* ou *vers rongeurs* [fourmillement] et *ôsiaux* ou oiseaux [picotement]. A Montluçon on dit que les doigts *vous bousinent*. Der Assistentin von Mgr Gardette, Frau S. Escoffier, die eine Dissertation über die Mundarten der oben genannten Gegend vorbereitet, verdanke ich drei weitere Belege aus dem Südosten des Dép. de l'Allier (Servilly, Boucé und Trézelles, das letztere = P. 904 des ALF) für *avoir les ôz yó* ou *onz yó*, mit dem aufschlussreichen Kommentar: «l'expression ne désigne pas exactement l'onglée, la sensation de paralysie des doigts sous l'action du froid, mais les picotements ressentis lorsque la circulation se rétablit, au moment où les mains se réchauffent. Cette expression ne renferme, actuellement, pour les patoisants, à ma connaissance, aucune allusion à des superstitions. Qu'en était-il autrefois? Je pense qu'il s'agit d'une simple métaphore, analogue à celle qu'expriment fr. *fourmiller* et *fourmillement* (vocabulaire pathologique); l'idée est celle de choses très menues, très remuantes et très nombreuses.» Weiter südlich, in Ambert (Dép. Puy-de-Dôme = P. 809 des ALF) lautet die Redensart nach Michalias, Gloss. d'Ambert 48: *massa l'èucé*, eig. «ramasser l'oiseau» (vgl. *ramasser une maladie* «eine Krankheit auflesen»), während der ALF *ôledo* = *onglée* gibt.

<sup>26</sup> Nach Edmont können in Saint-Pol (Dép. Pas-de-Calais) *pinchon* und *pinche* auch wie lomb. *ticch* «douleur vive et lancinante» oder gar «lumbago» bedeuten.

Sarthe), ‘*la pique*’, ‘*la pique-pique*<sup>27</sup>’, ‘*la piquette*<sup>28</sup>’, ‘*le pignon*<sup>29</sup>’. Doch lag die Anknüpfung an *pinson* «Fink» um so näher, als dieses Wort, wie man aus den naiv deutenden Wörterbüchern ersieht, mit *pincer* in Verbindung gebracht wird<sup>30</sup>. Für die im Gang befindliche Umdeutung sprechen spasshafte Wendungen, die mehrfach bezeugt sind. So z. B. für das Rouchi (Gegend von Valenciennes): *j'ai attrapé un pinchon sans aller au bos* «ich habe einen Fink — d. h. den Nagelfrost — erwischt, ohne in den Wald zu gehen» (Hécart); oder für Boulogne s. M.: *il a déniché un pinchar [= pinson]* «se dit, par jeu de mots, de celui qui a attrapé une onglée par le froid» (Haigneré). Bezeichnend ist auch der Ersatz von *pinson* durch andere von demselben Stamm gebildete Wörter für «Fink», so in der eben angeführten Redensart von Boulogne. Vgl. auch oben *lè spinsron* (= «onglée»), das Rolland, *Faune pop.* 10, 49 für Carlsbourg (Belgien) in der Bedeutung «Fink» nachweist<sup>31</sup>. Wie weit im einzelnen die Verschiebung der innern Form des Ausdruckes gediehen ist, lässt sich natürlich ohne direkte Zeugnisse nicht feststellen.

Nach dem Gesagten ist es klar, dass sich ‘*avoir les pinsons*’ semantisch und entwicklungsgeschichtlich neben lombardisches ‘*avere i picchi (i picconi) nelle mani*’ stellt. In beiden Fällen handelt es sich um Volksetymologien, die wir in statu nascendi beobachten können. Fink und Specht werden auf dem Umweg über lautliche Gleichklänge zu metaphorischen Symbolen der Kältestarre. Einmal mehr bestätigt sich die Anschaung, dass Sprache nicht nur durch Gedanken, Vorstellungen und Gefühle, sondern dass auch Gedanken, Vorstellungen und Gefühle durch Sprache geschaffen werden können.

<sup>27</sup> Vgl. Vauchelet, Ardennes 114: *pique-pique* s. f. «épinglé», «onglée». Daselbe Wort bedeutet (als Mask.?) «Fink» in P. 148 (Dép. Marne) des ALF (K. 1018). Als Ruf des Finks verzeichnet es Rolland, Faune pop. 10, 53.

<sup>28</sup> *Avoir la pique* und *avoir la piquette* «avoir très-froid à une partie quelconque des extrémités du corps» gibt Saubinet, Bas langage rémois neben *avoir des pinçons* «avoir le bout des doigts de la main ou des pieds excessivement froid» (danach wohl Tarbé, Recherches 2, 104). *Piquette* belegen der ALF für P. 263 und Ledieu für Démuin, beide im Dép. de la Somme.

<sup>29</sup> Haust und Legros, Dict. fr.-liégeois unter *onglée*: *dj'a l'pignon ozès dûts, ozès pids* (Bovigny). Vgl. dazu Haust in Festschrift Jud (Romanica Helv. Bd. 20) 403 Anm. 4, worauf mich Legros aufmerksam macht: *dj'a l'pignon* «j'ai reçu l'aiguillon (d'une guêpe)» — «j'ai l'onglée aux doigts», zu *pigner* etc. «piquer», besonders von der Brennessel gebraucht.

<sup>30</sup> Daher auch das merkwürdige *pince* (*pès*) s. f. «pinson» in P. 339 des ALF (Mayenne).

<sup>31</sup> *pinchar* ist ein pikardisch-normannisches Wort für Fink. Vgl. ALF K. 1018. Der Typus *pinseron*, *pincheron*, auf dem *spinseron* = ‘épinseron’ beruht, tritt nach dem ALF öfter westlich von Paris auf, aber vereinzelt auch in P. 270 (Dép. du Nord).

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die phraseologischen Um- schreibungen und die figürlichen Ausdrücke für den Nagelfrost, die wir zusammengestellt haben, rational in durchaus genügender Weise erklärt werden können, und man darf wohl sagen, in den meisten Fällen so interpretiert werden müssen. Das prickelnde Gefühl in den Fingerspitzen erweckt die Vorstellung von wimmelnden, krabbelnden, kribbelnden Insekten und Würmern. Dabei ist *Wurm* in jener schwer abgrenzbaren Allgemeinbedeutung zu verstehen, die den hier herbeigezogenen Mundarten gemein ist und die alles kriechende Kleingetier umfasst. Es handelt sich um dieselbe Vorstellung, die im Italienischen zu *formicolare*, *informicolare*, *informicolire* usf., im Französischen zu *fourmiller* und seinen Ableitungen (vgl. FEW sub FORMICARE), im Schweizerdeutschen zu *ambeisse*, *ambeissle* geführt hat. Alle diese Wörter beziehen sich vorwiegend auf eingeschlafene, manchmal aber auch auf kältestarre Glieder, was sprachlich häufig nicht auseinandergehalten wird. Öfter heisst es stärker bildhaft und analog Formulierungen, die wir schon kennen: ‘*avoir des fourmis*’, ‘*avere le formiche nelle dita, nelle mani*’ usf. Derartige Redensarten sind besonders gut belegt in den lombardischen und speziell in den tessinischen Mundarten, für die mir Frl. Fossati aus den reichen Materialien des Voc. della Svizzera italiana noch mitteilt: ‘*aver (sentir) dentro le formiche*’, ‘*aver addosso le formiche*’, ‘*le formiche mi sono venute nelle mani*’ und aus Brusio (Poschiavo) mit Bezug auf die vom Schneeballen heiss gewordenen Hände: *ghi li furmighi sot a li ungi* «ich habe die Ameisen unter den Nägeln».

Auch die Assoziation der «beissenden» Schmerzen in den halb erfrorenen und dann überhitzten Fingerspitzen mit dem Picken eines Vogels, den man in der Hand hält<sup>32</sup>, ist nicht so abwegig, wie es einem Deutschschweizer oder einem Deutschen scheinen möchte. Man erinnere sich an die Leidenschaftlichkeit, mit der in Italien noch die Vogeljagd betrieben wird, und an die Singkonkurrenzen von zahmen Finken, die man in der Pikardie und Wallonie zu veranstalten pflegte oder noch pflegt<sup>33</sup>.

Im emilianisch-lombardischen Gebiet von ‘*bo gli uccellini nelle dita*’ könnte man übrigens auch an eine andere Beziehung zwischen

<sup>32</sup> Ob auch etwa mit dem Kratzen der Krällchen von Sing- und Lockvögeln, bleibe dahingestellt.

<sup>33</sup> Vgl. z. B. Bottin, Sur les assauts de chant de pinsons, et sur les oiseleurs dans le département du Nord (Mém. de la Soc. des Antiq. de France 1, 467). W. Bal, Lexique du parler de Jamoulx [bei Charleroi], Liège 1949 (Mém. de la Comm. roy. de Topon. et de Dial., Section wallonne t. 5) 95 f.

den Vögelchen — man bemerke das Vorherrschen des Diminutivs — und der Kälte denken. Hier betrachtet man nämlich ganz allgemein den Zaunkönig, der im Herbst aus den Bergen in die Ebene kommt, als den Vorboten des Winters und nennt ihn ‘uccellino del freddo’ (auch etwa ‘uccellino (uccello) della neve’, ‘uccellino d’inverno’ usf.). Sollten die «uccellini» unserer Redensart darauf anspielen? Das wäre um so eher denkbar, als in der Gegend von Bologna, wo man die ‘Rotbrüstchen’ in den Fingern hat (vgl. oben S. 83), der Zaunkönig als *pitarén dal frät* (eig. «Kälterotbrüstchen») bezeichnet wird<sup>34</sup>.

Zu dem oben S. 85 erwähnten italienischen Typus ‘die Teufelchen in den Fingern haben’ ist zu bemerken, dass ‘Teufel’ und ‘Teufelchen’ in den verschiedensten Sprachen so häufig metaphorisch verwendet werden, dass daraus keine Schlüsse auf übernatürliche Vorstellungen gezogen werden dürfen, wenn nicht dahingehende ausdrückliche Angaben vorliegen<sup>35</sup>.

Für dämonistische Erklärungen bleibt somit wenig Raum. Und doch möchte ich sie nicht ganz von der Hand weisen. Naiven, phantasievollen Menschen kann Realität sein, was andere als Bild nehmen. Würmer und Vögel, von denen besonders die ersteren im Volksaberglauben eine so grosse Rolle spielen, können ursprünglich Decknamen gewesen sein, wie in Frankreich ‘*la bête*’ nicht nur für Ungeziefer und andere schädliche Tiere, sondern auch für den Teufel und allerhand dämonische Gestalten gebraucht wird<sup>36</sup>.

Dämonistisch zu interpretieren ist, wenn ich richtig sehe, portugiesisches *mãos engalinadas* «verhexte Finger» = «froststarre Finger». Noch näher führt uns an abergläubische Vorstellungen heran eine in Westfrankreich, besonders im Berry gebräuchliche Redensart vom Typus *avoir le daru, le dâlu, le dâhu* usf. «avoir l’onglée»<sup>37</sup>. Der *daru* ist ein imaginäres Tier, das in einer Farce und

<sup>34</sup> Vgl. zu dem eben Gesagten vor allem die Karte 3, 487 Zaunkönig und 3, 490 Rotbrüstchen des AIS, die Dialektwörterbücher, sowie Salvadori, Fauna d’Italia II (Uccelli) und Arrigoni degli Oddi, Ornitologia ital. Nicht unerwähnt bleibe, dass in der nördlichen Emilia (s. Meschieri, Mirandola und Guastalla, Guastallese) ‘uccellino del freddo’ auch für einen kälteempfindlichen Menschen gebraucht wird.

<sup>35</sup> Als solche darf man die oben S. 86 wiedergegebene Bemerkung von De Ronco («è il sangue che formicola per effetto del freddo, sì che par di avere nelle dita spiriti inquieti e tormentosi») kaum ansehen.

<sup>36</sup> Vgl. oben S. 87.

<sup>37</sup> Vgl. dazu FEW 3, 17 f. Wartburg stellt das Wort zu einem unerklärten \*DARRUTU und nimmt die in Nordfrankreich verbreitete Bedeutung «Tölpel» als Grundlage an. Das etymologische Problem müsste im Zusammenhang mit dem oben angedeuteten folkloristischen Motiv und mit den neben *daru* vorkommenden Namen

in den darauf bezüglichen, in Nordfrankreich und im deutschen Grenzland verbreiteten scherhaften Erzählungen eine Rolle spielt. Es handelt sich darum, dass ein etwas einfältiger junger Bursche von seinen Kameraden veranlasst wird, in einer kalten Winternacht auf den *daru* zu lauern. Darf man diesen mit Ruittin-Daget (*Voc. du patois berrichon* 42) als einen Winterdämon ansehen, «un fantôme symbolisant le froid», der den Nagelfrost veranlasst? Wer sich seines Aberglaubens schämt, wendet ihn gerne ins Spasshafte oder verbannt ihn in die Kinderstube. Dass der *daru* in den deutschen Versionen der Erzählung, auf die Horning in *Romania* 48 (1922) 421 f. aufmerksam gemacht hat, unter anderem *Ilbentrütsch* (fem.), *Ilbentrischel* (neutr.), *Elpendrätsch* (masc.) usf. heisst, bestätigt seinen dämonischen Charakter, indem das erste Element der Zusammensetzung doch wohl mit *Elb*, *Elfe* usf. identisch ist.

Wenn die Untersuchung der sprachlichen Ausdrucksformen für den Nagelfrost nur wenig folkloristisch Auswertbares ergeben hat, so mag das an der geringen Bedeutung einer vorübergehenden pathologischen Reaktion auf grosse Kälte liegen<sup>38</sup>. Vielleicht wird es uns eher gelingen, das Untergründige, nach dem wir forschen, sichtbar zu machen, wenn wir uns einer medizinisch schärfer charakterisierten Erkrankung der Finger, dem Nagelgeschwür, zuwenden.

## II. Das Nagelgeschwür (Panaritium)

Das Nagelgeschwür (das Fingergeschwür, der Fingerwurm) ist eine eitrige Entzündung der Fingerspitzen, die auf eine Infektion zurückgeht. Die wissenschaftliche Medizin unterscheidet davon mehrere Formen. Für uns genügt die Feststellung, dass es ein

---

des Fabeltiers (in Frankreich z. B. *taru*, *taran*, *bétran*, *touar*, *aripe*, *bissêtre*) studiert werden. In den Materialien des schweizerdeutschen Sprachatlases finde ich für Vals (Graubünden) ein semantisch merkwürdig anklingendes *ds Nögelmannli* ('das Nagelmännchen') haben, «den Kuhnagel haben».

<sup>38</sup> Es ist immerhin zu beachten, dass auch so unbedeutende Erscheinungen wie das Niessen und der Schlucker zu allerhand abergläubischen Anschauungen Anlass gegeben haben. Sprüche gegen den letztern führen Hov. u. Kronf. 2, 198 f. an, so rutenisch:

Ikavko, ikavko!  
Idy do vody,  
Koho schočeš napady,  
Choč vola  
Choyč chanške dytjal

Schnackerl, Schnackerl!  
Geh ins Wasser,  
Befalle wen du willst,  
Wenn auch den Ochsen  
Oder das Zigeunerkind!

Eine Beschwörung des durch einen Dämon verursachten «elbischen» Schluckers (*elf bicket*, ags. *alfsogoda*) findet man schon in dem angelsächsischen Læce Boc empfohlen. Vgl. Cockayne, Leechdoms 2, 349 und 405 a unter *sogoda*.

oberflächliches (subepidermales) ungefährliches und ein in die Tiefe fressendes Panaritium gibt, das den ganzen Finger ergreifen und zur Zerstörung der Gewebe und Sehnen, ja sogar zum Herauseltern von Knochenstückchen führen und eine Amputation nötig machen kann. Das gutartige und das bösartige Fingergeschwür werden oft auch in der Laienterminologie unterschieden. Jenes heisst etwa sd. *Umlauf*, fr. *tourniole*, ital. *giradito*, port. *unheiro* usf., dieses *Ungenannt*, *panaris*, *panereccio*, *panaricio* usf. Da unsere Quellen häufig nicht entscheiden lassen, ob das eine oder das andere gemeint ist, müssen wir im folgenden auf eine konsequente Unterscheidung der beiden verzichten.

Als ausgesprochen pathologische Erscheinung hat das Panaritium die Aufmerksamkeit der beobachtenden und nach den Gründen der Erkrankung forschenden Volksmedizin stärker auf sich gezogen als der Nagelfrost. Es fehlt in volkstümlichen Arzneibüchern nicht an Erklärungen für seine Ursachen und an Rezepten für seine Heilung, und damit haben sich sowohl in den Schriftsprachen wie in den Mundarten seine Benennungen gefestigt, im Gegensatz zu der labilen Umschreibung einer rasch verschwindenden Kälteaffektion. Dass die bösartige Form des Geschwürs eher als die gutartige mit übernatürlichen Ursachen in Zusammenhang gebracht wird, liegt auf der Hand.

Die Frage nach dem Fingergeschwür war leider weder im Fragebuch des ALF noch in dem des AIS vorgesehen. Der AIS bietet immerhin in der Legende der Karte 4, 686 einige, besonders süditalienische und sardische Materialien. Wir haben aus den Wörterbüchern der romanischen Sprachen und Mundarten und aus andern Quellen möglichst vollständig zusammengetragen, was uns erreichbar war; es stellt, besonders für den West- und Ostflügel der Romania, nur einen Bruchteil des wirklich Vorhandenen dar. Ausserromanisches führen wir nur dann an, wenn es für unsere Fragestellung von Bedeutung ist.

Bei der Sichtung des so gewonnenen Materials beobachtet man eine Mehrschichtigkeit des Wortschatzes, wie sie bei Sprachen, die auf dem Nährboden differenzierter Gesellschaften gewachsen sind, oft auftritt, aber für die Benennung von Krankheiten ganz besonders charakteristisch ist. Hier stehen häufig zwei, manchmal drei Ausdrucksformen neben einander. Man vergleiche, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, zweistufig *Rachitis* und *englische Krankheit*, *Asthma* und *Atemnot*, *Muskelzuckungen* und *Veitstanz*,

*Ischias* und *Hexenschuss*, *Rheumatismus* und *Gliederreissen*; dreistufig *Epilepsie*, *Fallsucht* und *Web*; *épilepsie*, *mal caduc* und *mal de St. Jean*; *epilessia*, *mal caduto* und *male di San Valentino* (*di San Donato* usf.); *tuberkulös*, *brustkrank* und *auszehrend*; *scrofule*, *écrouelles* und *mal sacré* (auch *mal du roi* und *mal Saint-Louis*) usf.

Die Namen des Panaritiums ordnen wir in drei terminologische Schichten, die drei verschiedenen, wenn auch nicht scharf abzugrenzenden Bildungsschichten entsprechen.

Träger der obersten, der Schicht der gelehrten Wörter, sind die Ärzte, die teils durch das Bedürfnis nach einer eindeutigen Terminologie, teils durch die Rücksicht auf die Patienten, aber auch durch Prestigerücksichten veranlasst werden, dem Laien unverständliche, hauptsächlich den klassischen Sprachen entnommene Wörter zu gebrauchen, Wörter, die freilich oft umgestaltet und verballhornt in untere Schichten sinken.

Die mittlere Benennungsschicht, von vorwiegend rationalem Charakter, ist der Niederschlag einer noch lebendigen sprachschöpferischen Tätigkeit, die sich am einheimischen Sprachgut übt. Eine soziologische Zuordnung ist hier kaum möglich; wenn wir feststellen, dass die einschlägigen Benennungen auf einer breiten Mittelschicht Ungelehrter, aber nicht Unwissender und Ungebildeter ruht, so ist damit nicht viel ausgesagt.

Für die dritte, die Unterschicht, sind die auf der Annahme geheimnisvoller Eingriffe übernatürlicher Kräfte beruhenden Ausdrücke besonders charakteristisch. Ihr entspricht die traditionell gebundene, ungebildete Volksschicht, deren Mächtigkeit je nach dem Bildungsstande einer Sprachgemeinschaft variiert.

Die Oberschicht wird in den romanischen Sprachen durch den Gebrauch des lateinischen Namens des Nagelgeschwürs, PANARICUM<sup>39</sup>, charakterisiert. Dieses Wort ist aus dem griechischen *paronychia* resp. *paronychion* entlehnt, das wörtlich «neben dem Nagel auftretende Erkrankung» bedeutet<sup>40</sup>.

Wir finden PANARICUM in allen romanischen Sprachen mit Ausnahme des West- und Zentralladinischen sowie des Rumänischen. Dabei ergeben Frankreich und Italien, über die wir dank den zahlreichen Mundartwörterbüchern am besten orientiert sind, ein verschiedenes Bild. Während dort neben verbreiteten volks-

<sup>39</sup> Die Mediziner schreiben heute gewöhnlich PANARITIUM.

<sup>40</sup> Die lateinischen Formen sind, worauf mich Niedermann aufmerksam macht, bei W. Heraeus, Kleine Schriften 58 zusammengestellt.

französischen Ausdrücken wie *mal blanc* und *mal d'aventure* auch recht viele originelle lokale Bezeichnungen vorkommen, fällt die Armut Italiens an solchen auf. Die Fortsetzer von PANARICUM haben sich hier offensichtlich auch in den Mundarten das Heimatrecht erworben<sup>41</sup>. Man mag dies daraus schliessen, dass sie kaum je in einem mundartlichen Wörterbuch fehlen. Auch verraten die überlieferten Formen hier mehr als anderswo, sei es durch ihr lautliches Kleid oder sei es durch morphologische oder volks-etymologische Umgestaltungen, dass sie dem einheimischen Wortschatz angeglichen worden sind. Je nach den Mundarten findet man *panereccio*, *panareccio*, ‘-ezzo’, ‘-izzzo’, ‘-azzzo’, ‘-uzzzo’, auch etwa das Femininum (z. B. Cherubini, *Mil.*: *panarisa*). Mantuanisch heisst es *panarott* (das auch «Küchenschabe» bedeutet), südsardisch nach Flechia, *Arch. glott.* 2, 368 gar *panereddu* = ‘*panarello*’ (das weder Spano und Porru noch der AIS kennen), in Tempio (nordsard.) nach dem AIS *panericchinu*. Bei den letztgenannten Formen wird deutlich, dass das Wort in den Bannkreis von ‘*pane*’ «Brot» gerät. Sachlich rechtfertigt sich diese latente Volksetymologie dadurch, dass die Panaritien mancherorts mit Mehlabrei und allerhand Zutaten oder mit eingeweichtem Brot behandelt werden<sup>42</sup>. Hieher darf man wohl auch spanisches *panadizo* (neben *panarizo*), kat. *panadís* stellen. Sie erinnern an *panado*, veraltet *panada*, *empanar* usf., die sich entweder auf die Brotsuppe oder auf Speisen beziehen, die in Brotteig gebacken werden. Besonders bezeichnend ist *empanadizo*, dessen Kenntnis ich A. Fraguas Fraguas (Santiago) verdanke. Ein ver einzeltes *panadé* m. verzeichnet ein Korrespondent des *Gloss. romand* auch für Grimentz (Wallis). — Eine weitere Gruppe von toskani-

<sup>41</sup> Dasselbe scheint in Portugal der Fall zu sein, für das mir Maria Palmira folgende Formen mitteilt: *penaricio*, *penariz*, *peneirico*, *penerico*, *penariz*, *peneriz*.

<sup>42</sup> Vgl. Hov. u. Kronf. 2, 498 ff.; Martin u. Lienhart, Elsäss. Wb. 2, 267a (der Fingerwurm wird durch Auflegen eines zerbissenen *Broträmfle's* geheilt). Für Tessin und Italien sowie für das franz. Sprachgebiet, über deren volksmedizinische Praktiken ich schlecht orientiert bin, fehlen mir direkte Zeugnisse. Dagegen berichtet mir A. Grieria, dass seine Mutter Panaritien mit einem Pflaster von eingeweichtem Brot zu heilen pflegte. Sollte nicht schon die Metathese PARANYCHIUM (so bei Marcellus Empiricus) > PANARICUM durch die Einmischung von PANIS veranlasst oder zum mindesten begünstigt worden sein? Liest man doch schon im *De herbarum medicaminibus liber* des Pseudo-Apuleius (ca. 5. Jh. n. Chr.): «Scyllae radix pisata cum aceto et pane imposita panaricum mirifice sanat.» Man kann auch mit Ernout u. Meillet, Dict. étym. de la langue latine an den Einfluss von PANUS (PANA) «Geschwulst» denken, neben dem bei Marcellus PANICULA und PANUCLA in derselben Bedeutung stehen. Vgl. dazu Lichtenhahn, Sprachl. Bem. zu Marcellus Empiricus 42 und 51. *Panocia* ist in der spez. Bedeutung «venerische Leistengeschwulst» in den oberit. Mundarten weiter verbreitet als das REW 6209 erkennen lässt. Vgl. auch friul. *panóle*.

schen, marchigianischen, abruzzesischen, römischen und sizilianischen Wörtern hat im Stamm gelängtes *n*. Vgl. lucch. *pannareccio* (Nieri), pistoj. *pannereccio* (Petrocchi), weiter südlich *pannarecce*, *pannaricce*, *pannarice*<sup>43</sup>, *pannarizzu*<sup>44</sup>, wo man — wenn es sich nicht um eine rein lautliche Erscheinung handelt — an die Einmischung von *panna* «Rahm», «Haut auf der gekochten Milch» oder *panno* (auch in der letztern Bedeutung gebräuchlich) denken kann. Hier ist auch an *pannare* zu erinnern, das nach Petrocchi intransitiv, reflexiv und transitiv gebraucht wird in den Bedeutungen: «venire a suppurazione e rompersi d'un tumore, bucarlo. *Panereccio che si panna con uno spillo*». Das Verbum kehrt mit analogen Bedeutungen auch in einigen emilianischen Mundartwörterbüchern wieder. *Pagneraccio* mit mouilliertem Nasal, das nach Malagoli, *Voc. pis.* in Santa Maria a Monte im pisanischen contado vorkommt, dürfte volksetymologisch an *pania* «Vogelleim» angeknüpft worden sein, das an dem eben genannten Orte *pagna* lautet. Dazu gehört *pagnaccio* mit der verallgemeinerten Bedeutung «klebrige Substanz». Problematischer ist volkstümliches toskanisches *pateruccio* (bei Burchiello *pateréccio*).

Besonders reichhaltig ist die Mittelschicht. Wir müssen uns mit einer bloss andeutenden Übersicht über die hiehergehörenden Ausdrücke begnügen, die wir nach ihren onomasiologischen Grundlagen ordnen.

Von der Form, Farbe, Lage und ähnlichen Anschauungen gehen aus: tosk. *coronella*, eig. «das Krönchen», «das Kränzchen»<sup>45</sup>;

<sup>43</sup> *Pandrice*, *pannàrice* bei Chiappini, *Voc. roman.* Ist der Accent richtig gesetzt?

<sup>44</sup> Vgl. einige Belege bei Merlo, *Mem. dell'Ist. lomb.* 23 (1917) 273 und 309. Das nach Finamore 237 angeführte *pellaricce* von Castel Sant'Angelo analysiert Merlo als ‘*pelle riccia*’ «krause Haut»; ich denke eher an *pelle + -aricce* (Suffix von *pannaricce*). Zu «Häutchen» > «Nagelgeschwür» vgl. das gleich zu nennende rouergatische *pelou*. *Pelle* könnte übrigens im Abruzz. auch als synonymische Ablösung von *panna* «Rahm», «Haut auf der Milch» aufgefasst werden, wozu AIS 6, 1204 zu vergleichen ist. Dass Rahm und Milch zur Heilung von Panaritien verwendet werden, bezeugen Hov. u. Kronf. a. a. O. — Südsard. *panereddu*, das Spano im italienisch-sardischen Teil seines Wörterbuchs unter *panericcio* angibt, sieht Wagner in Rettific. ed Agg. al REW (Studi Sardi 2 [1935] 40 des Separatums) als irrig an (vgl. südsard. *panereddu* bei Porru = Körbchen). Es würde gut zu dem von Wagner selbst in Tempio (AIS 4, 686 Leg.) gehörten *panericchiiu* stimmen. Als «Nagelbrot» ist *paneúnga* (AIS P. 954) zu deuten.

<sup>45</sup> Vgl. venez. *coronela de le ongie* «corona; orlo delle unghie, cioè orlo della cute dove cuopre la radice delle unghie» (Boerio) und ital. *corona dell'unghia del cavallo* «Krone des Pferdehufes» einerseits, calabr. *curunedda* «Keimfleck des Ei's» (kreisförmiges weissliches Bläschen am befruchteten Ei) anderseits (AIS 6, 1136 Leg. P. 752 und Rohlf, Tre Cal. 2, 445). — Über die Beziehungen zwischen den Begriffen «Keim», «Keimfleck», «Vögelchen» und «Eiterpfröpfchen» an anderer Stelle. Wenn man im Schweiz. Id. 5, 1011 liest, dass der Fingerwurm auch (*Ge-*)*Briët* oder

rumän. *sugél*, eig. «das Siegel» (SIGILLUM), «das Mal», daraus rückgebildet *súgiu*. Franz. ist weit verbreitet ‘*mal blanc*’, wallon. auch ‘*blanc mal*’ (*blanc-mau*) und *blanc-doigt*; analog engl. prov. *white-finger*. Südfr. *brunet* gehört zu *brun*, Wallis (Distr. Martigny und Entremont) *morena* zu *more*<sup>46</sup>. Sd. *Nagelgrüen*<sup>47</sup> mag aus *Nagelbriüej* umgedeutet sein (vgl. unten). Tosk. *ditaiolo* ist «das am Finger Befindliche», span. *uñero*, portug. *unheiro* «das den Nagel (UNGULA) Affizierende». Rouergatisches *pelón* setzt Vayssier im *Dict. de l'Aveyron* unter *roudayre* mit *pelón* «Häutchen» gleich, «parce que l'épiderme se soulève», definiert es dann aber weiterhin als «pellicule, peau qui se détache quand il y a suppuration». Im Galicischen (Nordspanien) sind nach einer freundlichen Mitteilung von Fraguas Fraguas *collizo* und *colledizo* zu COLLIGERE gebräuchlich: der Eiter sammelt sich.

Für die Durchschlagskraft gewisser Benennungsmotive sind die Bezeichnungen des Fingergeschwürs charakteristisch, die auf der Beobachtung des Fortschreitens der Eiterung beruhen. Diese «geht um den Finger, um den Nagel herum». Daher deutsch *Umlauf*<sup>48</sup>, konkreter *der umlaufende Wurm*<sup>49</sup>; westschw. (Vaud, Genève) ‘*tour d'ongle*’; anj. *tourne-ongle* und *cerne-ongle* zu *cerner* (CIR-CINARE), eig. «einen Kreis um etwas machen»; dauph. *rodo-det*, *roudo-det* zu ROTARE + DIGITUM; südfr. *vonto-ounglo* zu \*VOLTARE; mittelital. ‘*giradito*’; abruzz. *tornadets*; sard. (sassar., logud.) *inghi-riungra* (umgedeutet *ischiriungia*), *inghiriabboddighe* (Spano, AIS), was einem italienischen ‘*ingira-ugna*’, ‘*ingira-pollice*’ entspricht<sup>50</sup>,

*Finger-Briët*, d. h. ‘*Fingerbrut*’ heisst, so erscheint der Gedanke nicht zu abwegig, dass die Benennung des Panaritiums gelegentlich vom befruchteten Ei ausgegangen ist, und einer dämonistischen Erklärung eröffnen sich vielleicht neue Perspektiven. Vgl. auch ital. *il segno del gallo* «der Keimfleck» und das oben angeführte rumänische *sugél*.

<sup>46</sup> Die von MAURUS abgeleiteten Farbbezeichnungen gehen in den romanischen Sprachen, wie man schon aus REW 5438 ersieht, von «schwarz» über «schwarzbraun», «braun» bis zu «bleich». Der Korrespondent des Gloss. rom. aus Lourtier (Val de Bagnes, Wallis) bemerkt dazu: «la pointe du doigt se cuit [entzündet sich], jaunit, puis pèle en guérissant.»

<sup>47</sup> Damit steht zweifellos im Zusammenhang, dass ein Zürcher Arzneibuch von 1710 als Mittel gegen den Fingerwurm Grünspan empfiehlt: «Wenn du einem Menschen den Ungenampften vertrieben wilt, so leg *Spangrieni* daruff.» (Schweiz. Id. 4, 748). Similia similibus curantur. Den Fingerwurm heilt man auch durch Auflegen von Regenwürmern.

<sup>48</sup> Anders Stalder unter *Umlauf*, *Umblauf*: «als ob kleine Thierchen zwischen der Haut herumliefen!»

<sup>49</sup> J. Grimm, Deutsche Mythol. 4 2, 968.

<sup>50</sup> Etwas anders Nigra, Arch. glott. 15, 488 = *ingbiri* adv. + *úngia*, also = ‘intorno all'unghia’, was kaum richtig ist. Vgl. Spano *ingbiriare* «attorniare, circondare, accerchiare» und *ischirriare* «allontanare, separare». — Die kleine Liste von sardischen Bezeichnungen des Panaritiums in der Leg. zu K. 4, 686 des AIS bietet

wobei zu erinnern ist, dass sard. *poddighe* die Bedeutung «Finger» hat; katal. *cercadits* und *rodadits*. — Dazu kommen die mannigfach abgewandelten Ableitungen von TORNARE und seinen Synonymen. *Tourniole*, *torgnole*, das im franz. Akademiewörterbuch fehlt, wird von andern schriftsprachlichen Wörterbüchern und von vielen Mundartwörterbüchern verzeichnet. Besonders beliebt sind verschiedene Ableitungen von *tourner* in Zentral- und Westfrankreich, so *tourneux* = ‘tourneur’, *tourneau*, *tournure*, *tournant*, *tournette*; *tournant* auch in der Schweiz (hier anscheinend als korrekt französisch aufgefasst, vgl. Callet, *Gloss. vandois* : *tournant*. Ne dites pas *viret*, *virolet*) und in den Vogesen. Cumières (Dép. de la Meuse) sagt *tournillon*. Ableitungen von ‘*virer*’ (GYRARE), die den Typen ‘*la vire*’, ‘*le viret*’, ‘*le virolet*’ entsprechen, sind besonders im Frankoprovenzalischen und im Ostfranzösischen zu Hause. Ein vereinzeltes *virouneau* belegen Verrier und Onillon für das Anjouinische, wo *virouner* neben *virer* tritt. Südfranzösisch ist *roudaire*; dem Berner Jura gehört nach den Materialien des *Gloss. romand* *vōt* an, das man als Verbalsubstantiv zu \*VOLTARE, afr. *vouter* wird ansehen dürfen. Vgl. oben *vōto-to-ounglo*. Für das Italienische wüsste ich nur *senes*, *girello* zu nennen. Hier anzuschliessen ist wohl auch friaul. *passēl* zu *passā* («am Nagel vorbei, entlang gehen»?).

Auf die in den erkrankten Geweben besonders stark wahrnehmbaren Pulsationen spielen ‘*le mal battant*’ in Saint-Pol (Edmont 374) und südfranz. *batedís*, *batadís* an. Das letztere, von BATTUERE mit dem Suffix -ATICUM abgeleitet (vgl. afr. *bateïz*), ist im Bearnesischen zu *bate-dits* = ‘*bat-doigts*’ umgedeutet worden. Vgl. die Schreibung *batadigtz*, *batedigtz* bei Lespy und Raymond, *batadits*, *batedits* bei S. Palay. Auf das Panaritium bezieht sich wohl auch das Beispiel, das das Dicz. rum. grisch. unter *batter*

---

allerhand schwer zu deutende Merkwürdigkeiten. P. 963 *su iðu suisui* ist = *didu suisui* bei Porru, das Wagner in Arch. rom. 24 (1940) zu SUGERE stellt (s. auch Stud. sard. Wortsch. 11 Anm.). Ich sehe es — das meint wohl auch Wagner, der «il dito succhia succchia» übersetzt — als eine Doppelimperativbildung an. Vgl. Spano 392 *istari a su suzza suzza* «succhiare». Handelt es sich um eine Anspielung auf einen saugenden Wurm? Vgl. Spano *suzzone* «Käsewurm» und AIS 3, 482 Leg. P. 938 *suddzone* «Kornwurm». Zu einer Reduplikativbildung ist auch *ingbiriungra* von P. 947 in *ungrüngri* (P. 949) umgestaltet. Unverständlich ist mir *s arrugnarugna* in P. 941. Mehrfach vorkommendes *pannuga* (< PANUCULA s. oben Anm. 42) verzeichnet Porru in der Bedeutung «Laubflecken»; Wagner hat es nach Stud. über den sard. Wortschatz 146 in der Bedeutung «Neidnagel» und «Panaritium» gehört. *Peúnga* (AIS P. 985 *is piungas* und P. 990 *sa βiunga*) definiert Porru eindeutig als «Neidnagel». Es scheint hier allerhand durcheinander geraten zu sein, sei es in der Sprache oder bei den Auskunftgebern. Zu *as tanariggias* = \**panariggias* s. Wagner, Hist. Lautl. des Sard. 209.

«eitern von Wunden» [wirklich so?] aus Zernez beibringt: *meis polsch a battü tuotta not* ... «mein (eiternder) Daumen klopft die ganze Nacht ...»<sup>51</sup>.

Den stechenden Schmerz bringen zum Ausdruck die von spitzen Gegenständen hergenommenen katalanischen Bezeichnungen, die man im Dicc. Aguiló und bei Grieria, *Tresor* findet: *espitla* («Stecknadel»), *rastella* («Rechen»), *aristol* («Lanzenspitze») und vielleicht auch *donzella*, das zu span. *doncella*, fr. *donzelle* «Ophidium», einem Fisch mit spitzer Schnauze, gehören mag<sup>52</sup>. Hieher auch napol. *pondicce* (bei D'Ambra *ponticcio*, *punticchio*), das Meyer-Lübke, REW 6186 als unverständlich bezeichnet. Es gehört zu *ponta* «Spitze».

Vereinzelt steht kat. *foc d'aigua*, wörtlich «Wasserfeuer». Engl. *whitlow*, auch etwa als «weisse Lohe» erklärt, ist wohl sekundär. Älter wird *whitflaw(-flow)* sein, das ich als Lehnübersetzung von fr. *blanc mal* ansehen möchte, wobei *flaw* in der veralteten Bedeutung «Defekt» zu nehmen wäre.

Eine Reihe von Benennungen beruhen auf der Verwendung allgemeiner Ausdrücke in spezieller Bedeutung oder auf der Übertragung des Namens verwandter Krankheiten auf das Nagelgeschwür. Hieher gehören z. B. sd. *e böse Finger* (*er het e böse Finger*); wallon. ‘*un mauvais doigt*’ (*mâva deût*); katal. *naixedura*, span. *nacencia* (zu NASCERE) und *divieso*, alle drei eig. «Geschwür»; südfr. *penet* zu *pena*, also das kleine schmerzhafte Übel; bayr. *Unkraut*<sup>53</sup>, deutsch (auch sd.) *Fluss*<sup>54</sup>, welch beide daneben für eine Anzahl weiterer Krankheiten gelten. An die beim Aufbrechen oder Aufstechen heraustretende Eitermasse denkt man bei sd. *Brüej*, spezieller *Nagelbrüej* (wovon vielleicht sekundär *Gebriuet*, *Brüet*, *Fingerbrüet*<sup>55</sup>), venez. *boba* zu tosk. *boba*, *bobbia*, *bioba* «dicke Brühe, Hefe» usf., deutsch *atel*, md. nd. *adel*, eig. «Harn, Jauche, Dreck, Eiter»<sup>56</sup>.

<sup>51</sup> Übrigens auch vom Nagelfrost a. a. O. *il batta las unglas* (Inner-Ferrera). Vgl. westschw. *débattre* «avoir l'onglée», dazu das Verbalsubst. *la débattue* «l'onglée».

<sup>52</sup> Vgl. Labernia, Dicc. catal.; Nemnich, Polygl. Lex. 4, 772 und Rolland, Faune pop. 11, 179.

<sup>53</sup> Schmeller, Bayer. Wb. 1, 1386 und Lessiak, Gicht 119.

<sup>54</sup> Lessiak, Gicht 117; Schweiz. Id. 1, 1216 ff., speziell 1217. Vgl. *umor*, nach einer Mitteilung von Max Steffen, in Tenerife für die bösartige Form des Panariums gebräuchlich neben *costado*. — <sup>55</sup> Vgl. Anm. 45.

<sup>56</sup> Der Eiter wird öfter als ‘Unrat’, ‘Dreck’ usf. bezeichnet. Vgl. sd. *chât*, spez. *goldgêls* (= «goldgelbes») *chât* (Schweiz. Id. 3, 558); sd. *sudreck* «Eiss, Eiterbeule, Abszess» usf. (Schweiz. Id. 1, 531); fr. *boue* (FEW 1, 302a); lyonn. *borme* zu gall. BORVO- (FEW 1, 442) > fr. *bourbe* und davon hinwiederum *bourbillon* «Eiterpropfen». Hieher auch *burmeiro* «Panarium» in Perozelo (Portug.) nach M. Palmira. Vgl. Figueiredo *brumeiro*, «Furunkel, eitriges Geschwür». Zu mnd. *e(c)k*, *ak* «Eiter», «Beule» stellen Falk u. Torp auch dän. *igt* «Panarium», meist «Eiterkern im Geschwür».

Normann. *fi* (vgl. auch Palay: *landais hic*) bezeichnet nach FEW 3, 496 f. primär die Feigwarze, dann die Warze und weiterhin allerhand Auswüchse, Geschwülste und Geschwüre. Eine Zusammensetzung mit FICUS ist afr. *porfi*, mit Angleichung an *fil* auch *porfil*, das im Wallonischen und Ardennischen als *porfi*, *pouerfi* erhalten ist. Das erste Element wird von Wartburg, FEW 3, 498 a als PORRUM, von Behrens *Beiträge* 200—205, dem sich Haust, *Dict. liég.* unter *pwèrfi* anschliesst, als PORCUS gedeutet. Im ersten Falle würde es sich um eine synonymische Zusammensetzung handeln (vgl. die im Nordfranzösischen weitverbreiteten Ableitungen von PORRUM = «verrue», schriftfr. *poireau*), im zweiten läge die Bedeutung «Schweineschwären» = «eklige Schwären» zugrunde. Nicht unerwähnt bleibe, dass Haust und Legros *blanc-deût* als die unschuldigere Form des Nagelgeschwürs dem tiefgehenden *pouerfi* gegenüberstellen. Auf FISTULA geht normann. *fêtre* (afr. *festre*, engl. *fester*) zurück, wozu FEW 3, 582<sup>57</sup>.

<sup>57</sup> Manches, was im vorausgehenden nicht erwähnt wurde, widersteht einer einigermassen zuverlässigen Deutung, so das im Wallonischen verbreitete, auch dem Rouchi nicht unbekannte, auf die gefährlichere Form des Panaritiums bezügliche ‘*doigt d’olive*’, ‘*mal d’olive*’, auch kurz ‘*olive*’. Hécart, Rouchi 326 möchte darin einen Vergleich mit der Frucht des Olivenbaums sehen. Man könnte auch an die Farbe des Olivenöls denken. Vgl. das oben erwähnte schweiz. ‘*gelber Kot*’. Mit der roten, einer Erdbeere gleichenden Frucht des Erdbeerbaumes (*Arbutus Unedo*) wird nach Rohlf's vereinzelt in Kalabrien das Fingergeschwür in Beziehung gebracht: *mbriaca*, *mbriacula* «corbezzola» — «giradito». Vgl. sd. *Fingerbeeri* für das oberste Fingerglied. Wie ist *labouraire* aufzufassen, nach Honnorat «un des noms languedociens du panaris»? Denkt man an die fortschreitende Eiterung, die den Finger «durchpflügt», oder an die quälenden Schmerzen (vgl. fr. *douleurs lancinantes*)?

Tiraboschi, Voc. bergam. verzeichnet S. 753 mit der Bedeutung «Panaritium» den Typus ‘*male del pelo*’ (*mal del pél*, *mal dol pil*), der anderswo für andere Krankheiten gilt (vgl. z. B. Cherubini, Milan. und Coronedi-Berti, Bologn.). *poil de chat* = *whitflow* führen an Palsgrave, L’escarcissement de la langue fr. und Cotgrave, A dict. of the French and English tongues. Das erinnert an ruthenisch *volos* «Panaritium», eig. «Haar», und seine Ableitungen, die Hov. u. Kronf. 2, 501 anführen. Diese werden «mit den Haaren in Zusammenhang gebracht, die jede Wunde verunreinigen». Die mit der «Haaraustreibung» verbundene Beschwörungsformel s. unten S. 108. Sollte es sich ursprünglich um den dämonischen Fadenwurm (*Gordius aquaticus*) gehandelt haben, von dem unten S. 106 die Rede ist? Dafür spricht tschechisch mundartliches *živý vlas*, eig. «lebendes Haar», das ich dem Deutsch-böhmisichen Wörterbuch von Sterzinger unter dem Stichwort «Fingerwurm» entnehme. Der Fadenwurm wird in manchen Sprachen als ‘Haarwurm’ bezeichnet, so russ. *volosátk* (zu *volos*), deutsch *Haarwurm*, engl. *hair-worm*, fr. *crin de fontaine*, *crin de mer* (Littré) u. ä. (vgl. Rolland, Faune pop. 12, 200), ital. *crinone*, *crini di cavallo*.

Rätselhaft ist der nach gütiger Mitteilung von A. Schorta im ganzen Engadin und in Mittelbünden verbreitete Typus, der in folgenden Formen auftritt: *franguella*, *franghela* (*frangbiála* usf.), *fringuella*, *fringhella* (*springbeala*, *springbeala* in Sched und Veulden), *frunghella* (nur in Maton), dazu abirrende Formen: mittelbündn. *funghela* (Vaz), u. eng. *farguella*, *farnella*, *furbella* (Tschlin und Strada) und *furghella* (Ramosch). Darf man die Standardformen *franguella*, *fringuella*, *frunghella* auf FRINGUILLA zurückführen, zu dem sie lautlich stimmen? Die Benennungen des Nagelfrosts, die auf dem Vergleich mit pickenden Vögeln beruhen, lassen es als möglich erscheinen. Dabei

Mit besonderer Behutsamkeit ist der Spaten anzulegen bei der Untersuchung der untersten Schicht, in der wir wertvolle Zeugen vorzeitlichen kollektiven Denkens freizulegen hoffen. Wir nähern uns ihr durch Zwischenschichten, deren Deutung mehr oder weniger zweifelhaft bleibt. Dazu gehört das eher in schriftsprachlichen als in mundartlichen Wörterbüchern anzutreffende fr. *mal d'aventure*, wofür mir das älteste Beispiel bei Oudin (17. Jahrhundert) begegnet ist. Seine nächsten Verwandten sind *mal d'avenure*, *mal d'encontre*, *encontre*, *mal de rencontre*. Diese Ausdrücke können als «Zufallsübel» gedeutet werden, als Übel, deren Herkunft nicht zu ermitteln ist. Dass man sich aber dabei eine vage übernatürliche Ursache schlimmer Art denkt (*aventure = male aventure*), scheint aus der euphemistischen (spasshaften?) Umdeutung zu *mal Saint-Bonaventure* (auch *mal Saint-Christophe*) hervorzugehen. Vgl. bei Höfler auch *malum S. Boni*.

Zu *encoùntre* s. m. bemerkt S. Palay, *Dict. du Béarnais et du Gascon mod.* ausdrücklich: «mal survenu sans raison connue ou explicable et que l'on attribuait, naturellement, à un sortilège [also = *mal donné*]; un panaris, en particulier, est appelé *encoùntre*»; *encoùntre* = *û mau-encoùntre* bedeutet auch «événement fâcheux, contrariant»<sup>58</sup>.

In einen bestimmteren untergründigen Vorstellungskreis führt uns ein Bezeichnungsmotiv, dessen sprachliche Ausprägung

---

wäre es nicht undenkbar, dass sie vom Nagelfrost auf das Fingergeschwür übertragen worden wären. Der Fink wird zwar nach dem Zeugnis des AIS 3, 489 heute im West- und Zentraladinischen sowie weithin im Venetischen vorwiegend mit Wörtern bezeichnet, die dem Deutschen entnommen oder darauf aufgebaut sind (*fink*, *finco*, *parfinchel* usf.); aber darunter liegt wohl eine FRINGUELLUS, FRINGUELLA-Schicht. An FRANGERE, das Pallioppi zögernd vorschlägt, ist kaum zu denken.

<sup>58</sup> Lessiak, Gicht 151 bezieht irrtümlicherweise *mal donné* auf das Panaritium. Der zu rationalistischen Erklärungen neigende Brissaud 292 definiert den Ausdruck unzutreffend mit «mal fatal, qu'on ne peut éviter». Was unter einem *mal donné* (*mal baillé*) zu verstehen ist, erfährt man aus den Angaben französischer Mundartwörterbücher. Vgl. z. B. westschweiz. *mô balyi* «sort jeté, maléfice» (Gloss. rom. 2, 199); sav. *mâ baillâ* «mal donné aux bestiaux par sortilège» (Fenouillet), «se dit par allusion aux sorts-jetés sur les gens et les animaux» (Brachet, wo Näheres nachzulesen ist); frcomt. *maubailli* «mal donné, maléfice» nach FEW 1, 206b; Grand'Combe (Doubs) *mal doné* «allusion à une superstition: le mal se donnait par l'intermédiaire d'un crapaud que le sorcier cachait dans la maison de sa victime, l'esprit venait alors tourmenter les chevaux pendant la nuit et corder la crinière des juments, les vaches toussaient jusqu'à ce qu'un sorcier «levât» le mal en plaçant des rasoirs où l'on pensait que devait passer l'esprit malin.» (Boillot, Le fr. régional de la Gr-Combe 211). Wie weit diese Anschauungen verbreitet sind, zeigen die zahlreichen verbalen Ausdrucksformen, die die Résumés des Gloss. rom. verzeichnen: *bailler mal, le (du) mal*, 'donner (mettre) le mal', 'faire venir du mal', 'bailler une maladie', 'bailler les ennemis', *baði okyè* (= «donner qqch.»), *balé o kroé bokon* («donner la mauvaise bouchée»), 'jeter', 'bailler', *tsanpa 'un sort'*.

gen wir etwas weiter ausholend zusammenstellen. Es handelt sich um die Benennungsgruppe «Wurm», «Tier», «böses Tier». *Der Wurm im Finger, der Fingerwurm, der umlaufende Wurm, der schlafende Wurm, der Eiterwurm, der Blutwurm, der Kneiperwurm* oder kurzweg *der Wurm* heisst das Panaritium im Hochdeutschen und in deutschen Mundarten<sup>59</sup>. Analog niederl. *vingerworm*, norw. *Fingerorm*, altnord. *eitr-ormr*. Daran schliessen das in diesen wie in andern Dingen stark vom Deutschen beeinflusste Bündner-Romanische und das Zentralromanische an. Dort, besonders in der Surselva, ist *verm, vierm* nach einer Mitteilung von A. Schorta recht verbreitet, trotzdem es in den Wbb., wohl als Germanismus, nicht figuriert. Zu zentrallad. *verm, vierm, ierm, vermo, ermo* s. unter der letztgenannten Form Alton, *Lad. Idiome*<sup>60</sup>. Französisches ‘le ver’ (*vie, vé*) finden wir besonders in franche-comtéischen und elsässischen Mundarten, nicht sehr häufig im Berner Jura und im Wallis, also wieder anschliessend an das deutsche Sprachgebiet. Hieher auch, immer im Schatten des Deutschen, slowen. *bramor* nach Schuchardt, *Zeitschr. f. rom. Phil.* 31, 30, wozu ich nach Bulat 469<sup>61</sup> slowakisch *črv* und tschech. *červ* füge<sup>62</sup>.

Es gibt so viele menschliche und tierische Krankheiten, die durch parasitäre Würmer verursacht werden (das Wort hier stets in seiner weiten populären Bedeutung genommen), dass man sich nicht wundert, wenn die Volksmedizin sie auch da vermutet oder zu erkennen glaubt, wo sie nicht vorhanden sind. Höfler zählt im

<sup>59</sup> Nach einer Auskunft von Herrn Dr. Wanner, Redaktor am Schweiz. Idiotikon, ist *Wurm* in den Kantonen Wallis, Bern, Graubünden, St. Gallen, Thurgau, Zürich (nach älterer Angabe und laut Stalder unter *Bösthier*) und Basel belegt. Vgl. auch Friedli, Bärndütsch 7 (Saanen) und Der Bund (Im Stübli) No. 540 vom 19. 11. 1950. Zum *schlafenden Wurm* und *schlafenden Ungekannten* s. die interessanten Zitate Schweiz. Id. 9, 105.

<sup>60</sup> «Geschwulst am Finger, so genannt, weil man glaubt, es sei ein Wurm im Finger». Nach Lardschneider, Grödn. Mundart 115 würde *ierm* das die Sehnen in Mitleidenschaft ziehende, *forfežidla* «Assel» [gewöhnlich = «Ohrwurm»] das zur Auseiterung von Knochenstückchen führende Panaritium bezeichnen — eine wohl individuelle oder dem Zerfall der Mundart zuzuschreibende Differenzierung. Bei Pirona, Voc. friul. <sup>2</sup> 553 finde ich nur *mâl-dal-viâr*, womit die *spadepuritis* (Schweinekastrierer) eine Munddrüsentrübung der Rinder bezeichnen.

<sup>61</sup> Kristof Bulat, Beiträge zur slavischen Bedeutungslehre in Archiv f. slav. Philol. 37.

<sup>62</sup> Lombardisch *rügaröla*, das nach den Wbb. meistens die mildere Form des Panaritiums bezeichnet, und das homonyme *rügaröla* «Maulwurfsgrille» wird man mit Merlo, St. rom. 4, 161 zu dem weitverbreiteten *rügá* «frugare, rovistare» stellen. Dass die beiden Wörter, wie Schuchardt, Zs. f. rom. Phil. 31, 30 denkt, mit einander in Beziehung gebracht worden sind, ist wahrscheinlich. Sd. *Werre* bedeutet «Maulwurfsgrille», «Bremsenlarve» und «davon herrührende Beule» einerseits, «Gerstenkorn am Augenlid» andererseits. Vgl. Stalder 2, 435 und Materialien des schweizer-deutschen Sprachatlases.

Krankheitsnamenbuch über 200 «Wurmkrankheiten» auf, von denen nicht wenige imaginären Würmern zugeschrieben werden. Eitrige Erkrankungen auf Würmer zurückzuführen, liegt besonders nahe, da der Eiter häufig in wumartiger Form austritt. Hierher gehört der Fingerwurm, an den selbst die zünftige Medizin noch bis in die Neuzeit hinein glaubte. Der Pfarrer François Jordan, über dessen Tagebuch E. Olivier in *Médecine et santé dans le pays de Vaud* schreibt, hat vom Juli bis August 1634 «le ver en un doigt» und berichtet: «le Sr. Joly de Granges me le tira hors». Ein Guggisberger Döktorler sagt vom *Ungenannt*, der schlimmer sei als ein gewöhnlicher *Umluf*: «Da sig e chlyne Wurm drinn, wo me bizyte sött töde. Är heig scho mänge chönne usezieh» (Der Bund 1950 No. 540).

Dass man an einen realen Wurm gedacht hat und im Volke vielfach noch heute denkt, steht fest. Schwieriger ist bei den oben verzeichneten Benennungen die Entscheidung, ob dämonische Vorstellungen damit verbunden sind oder verbunden waren.

Sicher ist das der Fall bei *barbotos* f. pl., das Mistral in der Bedeutung «panaris» für die Guyenne bezeugt. Das Wort, das nach Palay auch für «Niednagel» gilt, gehört zu der weit verbreiteten Familie von *barbot*, *babot*, *baboto*, *babarot* usf., die zur Benennung von Käfern und andern Insekten, auch von Insektenlarven dienen. Die Beziehung auf Übernatürliches erhellt hier daraus, dass ‘*donner le barbot*’, ‘*jeter son barbot*’ und ‘*embarboter*’ nach Musset, *Aunis et Saintonge* «verhexen» bedeuten. Dämonistische Vorstellungen verstecken sich auch hinter all den im folgenden verzeichneten Benennungen des Panaritiums, die das eigentliche Wort aus abergläubischer Scheu vermeiden: ‘*Bête-aux-doigts*’ oder kurzweg ‘*bête*’ ist vom FEW für die zentralen und nordwestlichen Mundarten Frankreichs und vom *Glossaire romand*, wo man den aufschlussreichen Artikel *bête* nachsehe, für die Kantone Waadt, Freiburg, Neuenburg und Bern (Jura) belegt. Dabei ist zu beachten, dass BESTIA, nicht nur auf französischem Sprachgebiet<sup>63</sup>, für «Wurm» gilt.

Französischem *bête* entspricht schweizerdeutsch *das Bös-thier*, nach Stalder 1, 207 «Nagelgeschwür mit Beinfrass» im Entlebuch. Vgl. dort auch *Bos-ding* «Krankheit des Rindviehs, die man nicht

<sup>63</sup> Vgl. z. B. Petrocchi *biscio* «sorta di verme che si genera tra pelle e pelle», *bisciola* «sorta di malattia delle pecore», *bisciula* «verme di colore lattato che si trova nel fegato delle pecore, delle lepri, ecc.» und besonders *bisciolo* «fignolo».

nennen kann (nach dem Volkswahn von einer Hexerey herrührend)» in Unterwalden. Derselbe Ausdruck, *das böse Ding*, gilt nach Hov. u. Kronf. 2, 500 in Westböhmen, nach Crecelius (*Oberhess. Wb.* 191) und Vilmar (*Idiot. von Kurhessen* 71) in Hessen für den Fingerwurm, wohl überall, wie für Kurhessen ausdrücklich bezeugt ist, vorzugsweise für die schmerzhafte und gefährliche Form. Dabei ist zu beachten, dass *Ding* (auch ‘*Wanderding*’ = *vânerding*) nach Vilmar ein Gespenst bezeichnet<sup>64</sup>. Vager ist ‘*das Böse*’, nach Josua Maaler, *Die Teütsch spraach* (1561) «das böss an der hand, für den ungenannten oder worm» (Schweiz. Id. 4, 1715), sonst besonders für Tierkrankheiten. Vgl. ‘*der Böse*’ = «*der Teufel*». Mit negativer Um schreibung *d's Nüt gueta* in Saanen nach Friedli, *Bärndütsch* 7, 417<sup>65</sup>. Analog im Dép. Creuse (Queyrat 2, 297) *meichanta* s. f. pl.

Weitverbreitet ist auf dem deutschen Sprachgebiet ‘*das (der) Ungenannte*’, in der Schweiz auch *der schlafende Ungenannte* (Schweiz. Id. 9, 105), ein Wort, das nicht nur den Fingerwurm, sondern auch verschiedene andere Krankheiten bezeichnet, auf die ich nicht eingeho. Es sei nur an die unheilbare Wunde des Amfortas erinnert, «den *ungenande* niht verbirt» (= «nicht verschont») und im übrigen auf die mittelhochdeutschen Wörterbücher verwiesen. Zahlreiche Belege aus älterer und neuerer Zeit bringen Schmeller, *Bayer. Wb.* 1, 1747 f. und das Schweiz. Id. 4, 748 bei. Beim Masculinum ist «*der Wurm*» resp. *der im Wurm verkörperte Dämon* hinzuzudenken. Der ‘*Ungenannte*’ = «*der Teufel*» ist nach dem Schweizerischen Idiotikon nur für den Kanton Luzern belegt<sup>66</sup>.

Slavische Analoga zu der eben besprochenen Gruppe («Böses, Ungenanntes») findet man bei Lessiak, Hovorka und Kronfeld, sowie bei Bulat, wo freilich die verschiedenen so benannten Krankheiten nicht immer genau auseinander gehalten sind. Ich greife nur einiges heraus, was nach den Angaben der genannten Autoren sicher auch für das Panaritium gilt: kroat. *zlič*, eig. «*das Böse*», dem euphemistischen *dobrič*, eig. «*das Gute*» in derselben Bedeutung gegenübersteht, gerade so wie man sd. *d's Guet* für den Schlagfluss

<sup>64</sup> Vgl. *Wicht* = «*Ding*» > «*Kobold*».

<sup>65</sup> Vgl. *Öppis Unguets* in meiner Oberaargauer Mundart (Kt. Bern) mit heimlichem Anklang an Übernatürliches; Schweiz. Id. 2, 541: «Das ist *Öppis nit Guets*! Ausruf beim Anblick eines Gespenstes (D. Gempeler, Sagen . . . aus d. Simmenthal, 1864).

<sup>66</sup> Nach Friedli, *Bärndütsch* 1, 446 wird der *Ungnannt* in Lützelflüh auf ein eitriges Geschwür zwischen den *Gläich* (Gelenken) bezogen. Dass das Wort anderswo im Kt. Bern in der Bedeutung «*Fingerwurm*» noch lebendig ist, ersieht man aus dem Bund (Im Stübli) 1950 No. 540 u. 564.

sagte und am Brienzersee heute noch sagt<sup>67</sup>. Mit *poganica* zu *pogan* (< PAGANUS) «bösertig, schlimm» bezeichnen die Bewohner der Halbinsel Sabbioncello in Dalmatien nach Hovorka, *Die Poganica und ihre Varianten*<sup>68</sup>, eine ganze Reihe von Krankheiten, deren Ursache man nicht kennt, unter anderem auch das Panaritium. Zu der Wurzel živ- «leben» gehören slowakisch *neštovica* (Hov. u. Kronf. 2, 501), im Tschechischen ins Euphemistische gewendet *dobrá neštovica*, «die gute *neštovica*» (nach Sterzinger, *Deutsch-böhm. Wb.*), beide in der Bedeutung «Fingerwurm» belegt und auf dem Typus *nežit* etc. aufgebaut, der in ganz Südslavien bekannt ist, eig. das «Nichtlebende», das «Unkörperliche», «der böse Geist»<sup>69</sup>. Das serbische Gegenstück zum deutschen *Ungenannt* ist *nepomenik* masc., «das nicht zu Erwähnende», zu *pomenuti* «erwähnen». Hov. u. Kronf. beziehen es 2, 502 speziell auf das Panaritium. Dagegen wäre es nach Vuk Karadschitsch, *Lexicon serbico-germanico-latinum* eine euphemistische Bezeichnung für eine gefährliche Beule, «tuberis genus». *Nepomenuše* f. pl. bezeichnet «eine Art Kinderblättern und den Spulwurm». Endlich entnehme ich Lessiak 152 tschech. *přímět* «Fingerwurm», das dem poln. *przymiot* «eine epidemische Krankheit» entspricht und eig. «der Zuwurf, das Hinzuwerfen» bedeutet, d. h. die durch Zauber zugeworfene Krankheit, entsprechend dem fr. *mal donné, mal baillé* etc. (vgl. Anm. 58).

Während in den slavischen Sprachen, soweit ich orientiert bin, die Dämonen nur indirekt und andeutungsweise genannt werden, weisen einige nordische Wörter ohne Umschweife auf die das Nagelgeschwür verursachenden Teufel und Kobolde, «Thursen» und «Trolle» hin. Hierher gehören norw. *tussebed, tussbit* «Panaritium», eig. «Thursenbiss», womit man in etwas weiterer Bedeutung («bösertige Wunde oder Geschwulst») mundartl. schwed. *torsabett, tossebett* (auch *tossesog*) vergleiche. Dass man sich dabei den Dämon in der Form des Fadenwurms (*Gordius aquaticus*) denkt,

<sup>67</sup> Schweiz. Id. 2, 553 f. Verbreiteter ist *Guetschlag* (Schweiz. Id. 9, 234). Vgl. auch *Guet = Guet-Blättere* für «Geschwür, Karunkel» (Schweiz. Id. 2, 554 und 2, 540). *Bösi Blättere* ib. 5, 204 = «Syphilis». Wegen des Verhältnisses von *d's Guet* zu *GUTTA* vgl. Lessiak 112 f. und 135.

<sup>68</sup> Zeitschr. f. österr. Volkskunde 6 (1900) 6 f.

<sup>69</sup> Vgl. tschech. *nežid* «Furunkel», poln. *niežyt* und kleinruss. *nežyt, nežat* «Schnupfen», bulg. *nežit* «eine Krankheit des Mundes (Scorbut oder Stomakake)», altksl. *nežitovica* «Schlange», tschech. *neštovice* «Blätter» und poln. *niesztowica* «weisse, eitrige Bläschen; Blatternausschlag». Die meisten dieser Wörter findet man bei Miklosich, Etym. Wb. der slav. Sprachen unter živ-, anderes in dem oben genannten Artikel von Hovorka. Beachtenswert ist auch *trut* «Drohne», in Sirmien *trutovi* «Panaritium» nach Vuk Karadschitsch, Lex. serb.-germ.-latinum.

ersieht man aus der Angabe von Nemnich, dass *tussebed* die Bedeutungen «Fadenwurm» und «Panaritium» vereinigt. Den Biss des Fadenwurms und die durch sein Eindringen unter die Haut verursachte Krankheit nennt man mundartl. schwed. auch *onda bettet*, eig. «der böse Biss»<sup>70</sup>.

Dän. *kattebyld*, eig. «Katzengeschwür», kenne ich nur aus Lessiak 132, der es dem *Glossarium nosologicum* von Nemnich entnimmt. Über den dämonischen Charakter der Katze vgl. Falk und Torp 1, 502. ‘Katze’ verwendet das Schwedische besonders in Flüchen für «Teufel». Schwed. *fulslag*<sup>71</sup> erinnert an die Schlagdämonen, von denen Höfler, *Krankheitsdämonen*<sup>72</sup> berichtet und auf die er Namen wie *Schlagfluss* (vgl. auch sd. *Guetschlag*), *Hitzschlag*, *Tonna-Watschl* (angeblich «Mumps infolge einer elbischen Ohrwatsche»), *Zwergenschlag* (Ischias) u. ä. zurückführt.

Je weiter man von Westen nach Osten und nach Norden vorrückt, desto phantastischer tut sich einem die Welt der volkstümlichen Vorstellungen auf und desto deutlicher erscheinen die Spuren ihres sprachlichen Niederschlages; desto tiefer steigt man in die Unterschicht geistigen Erlebens und sprachlicher Formung hinab, desto mehr mischen sich heidnische Vorstellungen mit christlichen Elementen. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass das Christentum hier viel später Eingang gefunden hat als in Mitteleuropa und dass die sachlich-rationalistische Welt-auffassung der höheren römischen Gesellschaft die einheimische Vorstellungswelt weniger zu beeinflussen vermochte als in den Ländern, die Rom näher lagen.

<sup>70</sup> Näheres zu den oben angeführten schwedischen und norwegischen Wörtern s. Nemnich 3, 68 unter *Gordius aquaticus*; J. Grimm, Deutsche Myth. 1<sup>4</sup>, 431 und passim (vgl. Index); Falk u. Torp, Norw.-dän. etymol. Wb.; E. Hellquist, Svensk etymol. Ordbok; sowie Wörterbücher der einzelnen Sprachen. Die Bedeutungen «Fadenwurm» und «Panaritium» vereinigt auch schwed. *tagelmask*, eig. «Pferdehaarwurm». Vgl. auch russ. *volosatik*, nach Bulat 469 «Fadenwurm» und «Art Geschwür, Wunde an den Füßen der Menschen oder auch der Tiere». — Den dämonischen Charakter des Fadenwurms bringen auch fr. *dragonneau* und dän. *fingertroll* zum Ausdruck. Sein Biss soll nach Rolland, Faune pop. 12, 200 Menschen und Tiere töten, wenn sie ihn beim Trinken aus Versehen verschlucken.

<sup>71</sup> Zu den Bedeutungen von *ful* in den nordischen Sprachen s. Falk u. Torp: im Dänischen «hässlich», älter «unrein, böse, faul», neunorw. «rannig, rott, geil, zornig, böse, listig», schwed. «hässlich». — Vom medizinischen Dämonismus des Nordens vermittelt eine besonders eindringliche Vorstellung das Buch von I. Manninen, Die dämonistischen Krankheiten im finnischen Volksberglauben. Vergleichende volksmedizinische Untersuchung. Helsinki 1922 (FF Communications 12, No. 45).

<sup>72</sup> Archiv f. Religionswissenschaft 2 (1899) 130 f.

### III. Schlussbetrachtungen

1. Bei der Verbindung sprachkundlicher mit volkskundlicher Forschung gelte als methodische Grundregel, dass sowohl der Sprachwissenschaftler als auch der Folklorist zunächst mit den Mitteln der eigenen Wissenschaft die ihn beschäftigenden Probleme zu lösen versuche. Das heisst für den Linguisten, dass er jeden Einzelbeleg kritisch zu prüfen und an der Gesamtheit der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten zu messen hat, bevor er eine volkskundliche Deutung versucht. Der Volkskundler seinerseits hüte sich, das trügerische Terrain rein sprachwissenschaftlicher Spekulation zu betreten, bevor er seine eigenen Möglichkeiten erschöpft hat. Dass Würmer, Insekten und Vögel häufig als Dämonen in Tiergestalt aufgefasst werden, ist kein Grund dafür, jeden Wurm, jedes Insekt und jeden Vogel, der in einer übertragenen Redeform auftritt, als dämonisches Tier anzusehen. Mag der Dämonenglaube in primitiven Gesellschaften noch so verbreitet sein, daneben steht das Bedürfnis, realistische Beobachtung in metaphorisch gesteigerter Form wiederzugeben.

2. Es ist nur natürlich, wenn der Folklorist die dämonistische, der Linguist die metaphorische Deutung der Krankheitsnamen und der damit verbundenen Phraseologie vorzuziehen geneigt ist. Der Folklorist ist dann im Vorteil, wenn bestimmte volkskundliche Tatsachen seine Auffassung stützen, Aussagen naiv gebliebener Träger volkstümlicher Tradition, abergläubisches Brauchtum und als Gegenstück zur Dämonie, gleichsam die Probe auf das Exempel, die magischen Praktiken. Eine besondere Form der Magie, die um ihrer sprachlichen, oft künstlerischen Gestaltung willen das Interesse des Philologen besonders anzieht, sei hier hervorgehoben. Ich meine die Beschwörung<sup>73</sup>. Dafür sei mir einige Beispiele anzu führen gestattet, welche sich auf den Fingerwurm oder auf Krankheiten, besonders Geschwüre, beziehen, die den Fingerwurm einschliessen.

Dem im 5. Jahrhundert nach Chr. verfassten, resp. kompilierten *De medicamentis liber* des Marcellus Empiricus aus Bordeaux entnehme ich die Anleitung<sup>74</sup>: «De paranychio parietem continges

<sup>73</sup> Ich nehme das Wort hier entgegen der Definition im Hdwb. d. dt. Aberglau bens in einer sehr allgemeinen Bedeutung, die die Besprechung und die Besegnung einschliesst.

<sup>74</sup> Ed. Niedermann 18, 30. — Eine Beschwörung des «Zahnwurms» findet sich nach J. Friedrich (Indogerm. Forschungen 60 [1950] 168) schon in einem akkadischen Keilschrifttext.

et rursum digitum ducens dices ter: Pu pu pu, numquam ego te uideam per parietem repere» («Du sollst mit dem Panaritium die Wand berühren und mit dem Finger rückwärts (in rückwärtiger Richtung)<sup>75</sup> darüber hinstreichend dreimal sagen: Puh, puh, puh! Möge ich dich nie wieder durch die Wand kriechen sehen!»). Dieselbe Vorstellung liegt offensichtlich der portugiesischen Beschwörungsformel (*ensalmo*) zugrunde, die mir durch Maria Palmira für Sobrado de Paiva bezeugt ist: «Nunca vi unheiro verde / Andar pelos buracos da parede» («Nie sah ich ein grünes Paranitium — den Fingerwurm — durch die Löcher der Wand gehen.»). So sagt die Beschwörerin (*a bruxa* «die Hexe») fünf oder neun Mal — die Zahl muss ungerade sein! —, indem sie den kranken Finger in die Öffnungen einer Mauer steckt. Spielerisch-rätselhaft klingt der aus der Provinz Minho stammende Spruch «Unheiro, unhato / Vai-t p'rò pé do gato!» («geh zum Katzenfuss!»), erinnert aber an dän. *kattebyld*.

Als deutscher «Wurmsegen» sei nach J. Grimm, *Deutsche Myth.* 3<sup>4</sup>, 500 zitiert:

«Ich beschwör dich, worm und wörmin, bei der waren gottes minn und bei der waren gothait gut, das dein aiter und dein blut werd lauter und auch rain, als unser lieben frauen gspint, die sie gab Jesu Crist irem lieben kint! im namen got des vaters etc. item nim den gerechten dumen in die gerechte hant.<sup>76</sup>»

Einen in Unterfranken und Schwaben gebräuchlichen Zaubersegen mit erzählender Einleitung findet man bei Hov. u. Kronf. 2, 499:

«Es fährt ein Bauer in Acker 'naus,  
Da ackert er drei Würmer aus:  
Der erste war schwarz, der andre gelb, der dritte rot:  
Ihr siebenundsiebzig Würmer seid alle tot!  
Im Namen . . .»<sup>77</sup>.

Die in Anm. 57 (vgl. auch S. 106) erwähnte «Haaraustreibung» wird unter dem Hersagen folgender Beschwörungsformel durchgeführt:

Fingerwurm, grosser Fingerwurm (*volos, volosyče*)!  
Hier sollst du nicht bleiben,  
Das rote Blut nicht trinken,

<sup>75</sup> So möchte Niedermann, wie er mir schreibt, *rursum* auffassen.

<sup>76</sup> Vgl. ebendort einen andern Wurmsegen.

<sup>77</sup> Weitere Beispiele ebendort.

Den gelben Knochen nicht brechen,  
 Das liebe Herz nicht quälen  
 Der geborenen, mit Gebeten versehenen  
 Und getauften Fesja<sup>78</sup>.

Das Eindrücklichste aber, was mir bekannt geworden ist, sind die Beschwörungen, die Hovorka in dem oben S. 105 erwähnten Artikel über die Poganica mitteilt. Diejenige aus Janjina, die ich hier — stilistisch leicht retouchiert — in der Übersetzung Hovorkas wiedergebe, ist noch von der ganzen Phantastik östlicher Völker erfüllt:

«Warum jammerst du, Katja,  
 Tochter des Cosmas und der Marie,  
 mit der Stimme zum Himmel, mit den Tränen zur Erde,  
 wegen der bösen Poganica,  
 wegen des unleidlichen Dinges,  
 wegen des angezauberten und angehexten ?  
 Es spricht zu ihr Jesus Christus:  
 Fürchte dich nicht, Katja,  
 Tochter des Cosmas und der Marie!  
 Ich werde Dir den heiligen Cosmas und Damian senden,  
 den heiligen Veit und David  
 und neun Jungfrauen,  
 und den heiligen Johannes den Täufer.  
 Sie werden dich mit dem Kreuz bekreuzigen,  
 welches jede Wunde heilt,  
 ohne Maut und ohne Bezahlung,  
 sie werden dich mit Wasser besprengen.  
 Entferne dich, du böse Poganica,  
 du unleidliches Ding,  
 angezaubert und angehext,  
 aus dem Kopfe der Katja,  
 aus dem Halse der Katja,  
 aus dem Gesichte der Katja,  
 .....<sup>79</sup>  
 aus dem ganzen Körper der Katja,  
 aus dem Knochen in das Fleisch,

<sup>78</sup> Die etwas retouchierte Übersetzung nach Hov. u. Kronf. 2, 501, wo auch die damit verbundene Zeremonie nachzulesen ist.

<sup>79</sup> Ich lasse 20 Kurzzeilen weg, in denen weitere Körperteile aufgezählt werden.

aus dem Fleisch in die Haut,  
aus der Haut in die Haare.  
Wenn du auf dem Wege gekommen bist,  
mach dich auf dem Wege von dannen;  
wenn du im Dunkel gekommen bist,  
mach dich im Dunkel von dannen;  
wenn du auf dem Meere gekommen bist,  
mach dich auf dem Meere von dannen!  
Flieh in den wüsten Wald,  
wo keine Glocken läuten,  
wo keine Messen gelesen werden,  
wohin keine Christen kommen,  
wo der Hahn nicht schreit,  
wo der Ochs nicht brüllt,  
wo das Schaf nicht blökt,  
wo die Hennen keine Eier legen!  
Dort sollst du zerrinnen  
wie die Wolke am Himmel,  
wie der Wind im Gebirge,  
wie der Schaum im Meere.  
Ich beschwöre dich vor dem lieben Jesus Christus,  
dass du sie gesund und wohlbehalten verlässt,  
wie sie von Gott erschaffen  
und von der Mutter geboren wurde.»<sup>80</sup>

3. Die angeführten Beschwörungen, insbesondere die letzte, sind Zeugnisse von einer Evidenz, wie sie der Linguist kaum zu erreichen vermag. Bei der Feststellung und Erklärung volkskundlicher Facta muss er sich mit einer subsidiären Rolle begnügen. Von dem festen Boden tatsächlich festgestellter, nicht willkürlich konstruierter Denkformen aus darf er wohl — mit aller Vorsicht — sprachliche Ausdrucksformen von der Art der Benennungen des Panaritiums deuten, die wir oben der untersten Bildungsschicht zugewiesen haben. Aber der Verdacht des «als ob» bleibt doch auf vielen sprachlichen Formen haften. Metaphern sind an sich vielseitig. Wie viel mehr muss das der Fall sein, wenn neben dem realen tertium comparationis ein übernatürliches möglich ist! Die Nebelschlange, die sich bei Westwind von der Maloja ins Engadin

---

<sup>80</sup> Zeitschr. f. österr. Volksk. 6 (1900) 6f., abgedruckt auch bei Hov. u. Kronf. 863 f., die den Beschwörungen ein eigenes Kapitel widmen (S. 861—873).

hinein windet und den Regen bringt, *la serp da Malögia*<sup>81</sup>, kann ebenso gut eine dämonische wie eine metaphorische Schlange sein. Der Hirschläufer mit seinen beiden geweihförmigen Kiefern gleicht einem gehörnten Teufel oder ist ein Teufel, mundartl. ital. ‘*diavolo*’, ‘*diavolo volante*’<sup>82</sup>. Man hat *den Teufel im Leibe* und treibt ihn aus, oder man hat Krämpfe, in Pitigliano in der südlichen Toscana *i diavulicchi*, als ob man Teufelchen im Leibe hätte<sup>83</sup>. *Der Schlag* (apoplexia) heißt um seines plötzlichen Eintretens willen so, röhrt von einem Schlagdämon her oder ist eine Strafe Gottes, *der gotes slac*,  $\pi\lambda\eta\gamma\eta$   $\vartheta\epsilon\omega\tilde{\nu}$ <sup>84</sup>.

Wer will entscheiden, wenn nicht direkte Aussagen vorliegen, ob Ausdrücke wie deutsch *der Alte*, *der Altmann* oder *Altvater*, flämisch *de oude man* und nordfranz. *le petit vieillard* für Rachitis<sup>85</sup> bloss auf dem Vergleich eines rachitischen Kindes mit einem zusammengeschrumpften alten Männlein beruhen, oder ob ‘der alte Mann’ die dämonische Gestalt ist, welche die Rachitis verursacht?<sup>86</sup> Wer sagt uns allgemein verbindlich, ob *die Grillen im Kopf* als wirkliche Grillen gedacht, ob es Vertreter dämonischer Wesen sind, oder ob es sich, wie ich glaube, um ein Bild handelt, das, manni-

<sup>81</sup> Vgl. in dieser Zeitschrift 45 (1948) 276 in der Anm.

<sup>82</sup> Vgl. A. Garbini, Antroponomie ed omonimie nel campo della zool. pop. 2 (1925) 1414 f. Bestimmend für die Benennung sind nach dem Verf. die «Hörner» des Hirschläufers und sein aufrechter Flug gewesen. Man füge die schwarze Farbe bei. Den dämonischen Charakter des Tieres als Schadenbringers lassen deutsche Namen wie *Feuerläufer*, *Feuerwurm*, *Hausbrenner*, *Scheunenbörner* u. ä. erkennen, die auf dem Glauben beruhen, «dass der Hirschläufer mit seinem Geweih glühende Kohlen [scil. aus der Hölle] auf die Strohdächer bringe, und selbige anzünde ...» (Nemnich 3, 457).

<sup>83</sup> It. dial. 12 (1936) 111.

<sup>84</sup> J. Grimm, Deutsche Mythol. 2<sup>4</sup>, 968 und 3<sup>4</sup>, 338; Heyne, Deutsche Haust. 3, 122; Höfler, Krankheitsdämonen (s. oben Anm. 72) 131. Vgl. auch *die Gewalt Gottes*, *die Hand Gottes*. Phantasievoller ist weißruss. *podven*, das nach Zelenin, Russ. Volkskunde (Grdr. der slav. Phil.) 390 den im Wirbelwind sich drehenden Geist [auch den Wirbelwind selbst?] und den Herzschlag bezeichnet.

<sup>85</sup> Brissaud 121 und 154 Anm. 1; Hov. u. Kronf. 2, 686 ff., wo man nicht nur über die pathologischen Erscheinungen orientiert wird, die die Rachitis und verwandte Krankheiten mit sich bringen, sondern auch viel volkskundlich interessantes Material findet, u. a. mehrere Zaubersprüche und Besegnungen.

<sup>86</sup> Sollten in diesen Zusammenhang levent. *crois*, *criis*, *creis* gehören, die nach Sganzini, It. dial. 2, 122 f. in seltsamer Weise die Bedeutungen «spirito maligno» (nach Keller im Val Verzasca auch «Wildleute») und «rattrappito» (hier in der Bedeutung «zusammengeschrumpft» zu nehmen?) vereinigen? Dazu auch *sta in criisc* etc. «zusammenkauern». Die Familie des Wortes, auf das mich Jud aufmerksam macht, ist zuerst von Salvioni, dann von Sganzini und am ausführlichsten von O. Keller in seinem Contrib. alla conosc. del dial. di Val Verzasca (Volkst. und Kult. d. Romanen 8, 160—162) besprochen worden, wo man weitere Verweise findet. Keller hat dabei offensichtlich Verschiedenartiges zusammengestellt. Das Problem ist sprachlich und volkskundlich neu aufzunehmen, wobei auch die Abkömmlinge von DUSIUS, DRACO und andere Bezeichnungen von bösen Geistern berücksichtigt werden müssen.

fach abgewandelt, immer neu entsteht und für den Naiven zur Wirklichkeit werden kann: *Er hat Käfer, Hornissen, Hummeln, Schmetterlinge, Motten, Mücken*, dann auch *Raupen, Maden, Engerlinge, Ameisen usf. im Kopfe?*<sup>87</sup> Dazu kommt, dass die Bezeichnungen für geringfügige Krankheitserscheinungen gewöhnlich nur kleinen Sprachkreisen angehören, einen familiären Charakter haben und sich daher leicht der schriftlichen Fixierung entziehen. Infolgedessen ist es hier besonders schwierig, die historisch gestaffelten Belegreihen zusammenzubringen, deren die Entwicklungsgeschichtliche Deutung bedarf. Die zeitliche muss dann durch die stets problematischere räumliche Betrachtung ersetzt werden.

Bedenkt man endlich, dass das ursprünglich Gemeinte, vielleicht nur halb Ausgesprochene in Anschauungen verwurzelt ist, die in höheren Bildungsschichten längst untergegangen, in tieferen noch lebendig sind; bedenkt man, dass sie von Individuum zu Individuum wechseln, von den einen in allem Ernst ausgesprochen, von den andern nur scherhaft oder anspielungsweise erwähnt werden, so versteht man, dass sich der Interpretation oft fast unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen, die man mit draufgängerischer Einseitigkeit nicht aus dem Wege schafft.

4. Wenn es uns nicht gelungen ist, den Trennungsstrich zwischen bildhafter und dämonischer Auffassung krankhafter Erscheinungen scharf zu ziehen, so liegt das nicht nur an der Enge unseres Blickfeldes. Es liegt nicht nur daran, dass in der Volksmedizin die psychischen Inhalte der Sprachformen individuell, regional und zeitlich besonders stark variieren, dass eine ursprüngliche Metapher mit dämonistischem Gehalt erfüllt, eine dämonistische Auffassung zur Metapher umgedacht werden kann. Sollte es sich nicht vielmehr so verhalten, dass zwischen Metaphorik und Dämonie eine absolute Scheidung überhaupt nicht möglich ist, weil für das volkstümliche Empfinden das eine unmerklich in das andere übergeht, das eine nur eine Steigerung oder Abschwächung des andern

---

<sup>87</sup> Über die Grille und die darauf bezüglichen Redensarten wäre vieles zu sagen. — Die noch bei Kluge u. Götze 11. Aufl. (1934) unter Grille figurierende Anschauung, wonach die Bedeutung «Laune» auf der humanistischen Kenntnis von lat. *grilli* «Gebilde der Groteskmalerei» beruhen würde (vorsichtiger FEW 4, 270a), hält nicht stand vor der Feststellung, dass das Bild schon seit dem 13. Jahrhundert in zwei MSS des Tournelement de l'Antechrist (*avoir des gresillons en teste*, vgl. Delboule, Romania 20, 288) und seit dem 15. Jahrhundert in andern Texten unter Verwendung der Synonyma *grillon*, *grillet* und *crignon* belegt ist. Auch muss die uns hier interessierende Redensart in ihre phraseologische Umgebung hineingestellt werden, von der Tommaseo und Bellini sowie Rolland, Faune pop. 13, 96 ff. eine vorläufige Idee geben können.

ist? Man kann die Metapher als die Projektion des Gemeinten ins Vorgestellte, des Realen ins Irreale ansehen. Was ist der Dämonismus anderes?

Und doch, er ist etwas anderes, und das erlaubt uns zum mindesten eine theoretische Grenzziehung. Der Dämonismus ist nicht nur die Projektion ins Irreale, sondern die Projektion in eine fiktive Kausalität, eine primitive Auseinandersetzung mit dem Problem der Ursachen und Wirkungen. Dieses Problem drängt sich auch dem einfachsten Menschen mit besonderer Schärfe auf, wenn es um menschliche Leiden geht. Welche Frage steht brennender im Zentrum der Gedanken des Leidenden als die Frage nach dem Warum? Und wenn der Kranke die Antwort nicht im Natürlichen findet, sucht er sie im Übernatürlichen. Dämonie ist gegenständlich gewordene Kausalität. Geschichte der Krankheitsnamen ist Geschichte des Kampfes um die Erkenntnis ursächlicher Zusammenhänge. Erkenntnis aber ist beim primitiv empfindenden Menschen getränkt mit affektiven und phantastischen Elementen, die ins Übernatürliche hineinragen.

#### Wortindex

<i>anges</i> fr. 87	<i>Hirschläufer</i> 111	<i>pinçon, pinson</i> fr. 88
<i>anhexen</i> 101. 103. 105	<i>Ilbentrütsch</i> etc. 92	<i>pique</i> etc. fr. 89
<i>ariddí calabr.</i> 81	<i>ingbiriungra</i> etc. 97	<i>pispole</i> it. 84
<i>artison</i> fr. 87	<i>ingranbado</i> etc. port. 86	<i>pitarán</i> romagn. 83. 91
<i>barbot</i> etc. fr. 103	<i>ingrillito</i> etc. it. 80	<i>piulots</i> kat. 86
BATTUERE etc. 98	<i>intirizzire</i> etc. it. 86	<i>poganica</i> kroat. 105
<i>bête</i> fr. 87. 91. 103	<i>kattebyld</i> dän. 106	<i>porfi</i> afr., wall. 100
<i>blanc-mal</i> etc. fr. 97	<i>Keimfleck</i> 96	Rachitis 111
<i>boba</i> venez. 99	<i>mal d'aventure</i> fr. 101	<i>razz</i> romagn. 82
<i>böse</i> ( <i>Böstier</i> etc.) 99. 103	<i>mal d'encontre</i> fr. 101	<i>rügaröla</i> lomb. 102
<i>burmeiro</i> port. 99	<i>mal del pelo</i> 100	Schlucker 92
<i>celli</i> etc. march. 82	<i>mal d'olive</i> 100	<i>Spangrüeni</i> 97
<i>cousin</i> «Schnake» 87	<i>mal donné</i> fr. 101	<i>tarmarsi</i> it. 80
<i>cröis</i> etc. tess. 111	<i>Nagelmännlein</i> 92	Teufel 85. 104. 111
<i>daru</i> etc. fr. 91	<i>neštovica</i> slav. 105	<i>tussebed</i> etc. nord. 105
<i>diavolo</i> u. Abl. it. 85	<i>nežit</i> slav. 105	<i>uccellini</i> etc. it. 82. 91
<i>dobrić</i> kroat. 104	<i>oiseaux</i> fr. 87	<i>Umlauf</i> 97. 103
<i>Elb</i> 92	<i>panadizo</i> span. 95	<i>Ungenannt</i> 103 ff.
<i>engalinbado</i> port. 91	<i>PANARICUM</i> etc. 93 ff.	<i>volos</i> etc. slav. 100. 106
<i>Fingerbrüet</i> 97	<i>PARONYCHIA</i> etc. 94	<i>Werre</i> 102
FORMICA etc. 90	<i>panereddu</i> 95. 96	<i>whitlow</i> engl. 99
<i>franguella</i> grig. 100	<i>PANUCULA</i> 95. 98	Wildleute 111
<i>grigna</i> u. Abl. it. 79	<i>peco</i> port. 86	Wurm 79. 102
Grille 80. 111. 112	<i>pellaricce</i> abr. 96	<i>zlič</i> kroat. 104
Haarwurm 100. 106. 108	<i>picch, picón</i> lomb. 84	